

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Wln.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühren. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte. Seite 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anhang an den Text auf Legbreite 1.20 M.

Nr. 8.

Berlin, 20. Februar 1931.

12. Jahrg.

21. FEB. 1931

Frzösische Bücher über die Korridorfrage.

In den ersten Jahren nach Versailles hat man in Frankreich hauptsächlich der deutsch-polnischen Grenze vollkommen unter dem Einfluß der polnischen Propaganda gestanden. Wo etwa Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Versailles' Lösung aufstehen wollten, hat man darauf vertraut, daß sich das Leben mit der Zeit schon den neuen Grenzen anpassen werde. Man griff immer wieder auf die veralteten „Standardwerke“ der Vorkriegs- und Kriegszeit zurück. Erst 6 oder 7 Jahre nach dem Kriege fing man in Frankreich an, sich durch mehr oder weniger wissenschaftlich eingekleidete Darstellungen, Reiseschilderungen und dergleichen über den neuen Polenstaat zu unterrichten. Es ist bezeichnend für die Fremdbei, mit der der Franjoze den östlichen Dingen gegenübersteht, daß die französische Literatur über Polen in dieser Zeit mit wenig Ausnahmen aus in Paris lebenden Rationalisten verfaßt ist. Die deutsch-polnische Grenzfrage ist damals noch keine die internationale Öffentlichkeit berührende Frage gewesen. Sie hat daher auch in den Schriften dieser Zeit nur eine nebensächliche Behandlung gefunden.

Erst nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist das anders geworden. Als erster, der das deutsch-polnische Verhältnis in französischer Sprache eingehend behandelt hat, trat Kamilit Smogorzewski, der langjährige Varier Berichterstatter der „Gazeta Warszawska“ und anderer polnischer Wätter, mit einem Buch aus dem „Plan, das eine Sammlung von Äußerungen einer großen Anzahl führender Persönlichkeiten aus dem politischen, wissenschaftlichen und literarischen Leben Frankreichs über die französisch-polnische Grenzfrage enthält. Das Buch hat sowohl in Frankreich als auch in Deutschland einen starken Eindruck gemacht. Es hat den

Uljee heraus (La Pologne et la mer baltique, Gdansk et Gdynia, Ports baltiques). 1929 folgte der schon erwähnte Kamilit Smogorzewski mit seinem bekannten Buch über den Korridor, in dem er so ziemlich alles zusammentrug, was für die Verteidigung eines polnischen Besitzrechtes am Korridor vorgebracht werden kann. (La Pologne, l'Allemagne et le Corridor, Paris 1929.) Diese beiden Bücher sind die Quellen, aus denen in erster Linie die französische Publizistik ihre Kenntnisse über die deutsch-polnische Grenzfrage schöpft. Sie verfolgen die in der polnischen Propaganda übliche Methode, die Verteidigung eines gegenwärtigen Anspruchs mit den Ereignissen der Vergangenheit zu benehnen. Durch die unbarierte Wiederholung von Darstellungen, die keiner ernsthaften Kritik standhalten können, und durch die kaltblütige Selbstverständlichkeit, mit der diese vorgetragen werden, wird bei dem ungeschulten französischen Leser der Eindruck wissenschaftlicher Unangreifbarkeit erweckt. Wir finden in diesen Büchern Kojniks und Smogorzewskis alle die polnischen Überlieferungen wieder, die längst — und zwar nicht nur von der deutschen, sondern auch vielfach von der polnischen Wissenschaft — als historische Märchen abgetan sind, angefangen von der angeblichen Niederwerfung der jamaischen „Urbewölkerung“ Danjags durch die Ordensherren im Jahre 1508, über den gegen Friedrich den Großen gerichteten „Bormur“, die Erlangung Polens ersonacht und „arupolnische“ Gebiete der Zwangsbereitschaft des russischen Staates unterworfen zu haben, bis zu der auch von scheidt unterrichteten Deutschen noch vielfach geglaubten Behauptung, daß Polen und Westpreußen in preussischer Zeit mit Gewalt germanisiert worden sind — womit dann die gewalttätige Entdeutschung dieser Gebiete im heutigen Polen moralisch gerechtfertigt werden soll. Es gibt kaum einen Abschnitt der polnischen Geschichte und kaum eine Erscheinung im deutsch-polnischen Grenzverhältnis der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart, die von den Verfassern der erwähnten Schriften dem französischen Leser nicht verzerrter und verlogen dargestellt vorgelegt wird. Unter dem Schutz der notorischen Unkenntnis, die in Frankreich über die östlichen Verhältnisse herrscht, ermöglicht durch den Mangel an sachgemäßer Kritik, und gefördert von dem Wunsch maßgebender französischer Kreise, das Ergebnis

den Nachweis erbracht, daß das Polen, wie es in Versailles und Genf geschaffene wurde, in der politischen Vorstellungswelt des Franjozen so fest verankert war, daß kaum Raum für ein Eindringen der deutschen Grenzregreionsbetrachtungen blieb. Der Absicht, die polnische Auffassung der Korridorfrage in allen Einzelheiten wissenschaftlich, national, wirtschaftlich, politisch und kulturell zu unterbauen und dem allmählich einkehrenden deutschen Vorstoß entgegenzutreten, haben zwei andere Bücher polnischer Verfasser gedient: der Schriftsteller Viktor Kojnik gab 1926 in Paris ein Buch über Polen und die



Zum 10. Stiftungsfest und dem Jugendtreffen der Ortsgruppe Stabbeek i. Westf.

(Zeitliche „Ostland“ Nr. 7 S. 24.)

der erwähnten Schriften dem französischen Leser nicht verzerrter und verlogen dargestellt vorgelegt wird. Unter dem Schutz der notorischen Unkenntnis, die in Frankreich über die östlichen Verhältnisse herrscht, ermöglicht durch den Mangel an sachgemäßer Kritik, und gefördert von dem Wunsch maßgebender französischer Kreise, das Ergebnis

von Versailles von „benutzer“ Seite gerechtfertigt zu haben, hat die polnische Propaganda es wagen können, mit sehr groben Mitteln die französische Öffentlichkeit über die historischen und gegenwärtigen Leistungen zu täuschen.

Aber es scheint, daß diese goldenen Zeiten der polnischen Propaganda zur Neige gehen. Schreiben die französischen Presse selbst Klarheit über die Dinge, die hier bisher nur aus der polnischen Darstellung kannten, zu verschaffen suchen, gerät das zu kunstvoll und verschlungen aufgerichtete Gebäude des „Lügenkolos“ Raupolens eines polnischen Bestrebtes an den gebauten deutschen Gebieten allmählich ins Wanken. Seit einigen Jahren haben sich französische Schriftsteller gefunden, die ihre Kenntnisse über die schlichten Dinge nicht lediglich aus polnischen Quellen schöpfen, sondern sich an Ort und Stelle unterrichten und auch das deutsche Schrifttum am Rat fragen. Seitdem Weg beschränkt wird, legt sich Schritt für Schritt eine kritische Betrachtung der deutsch-polnischen Grenzfragen dar, die je mehr sie heranreift, sich naturgemäß um so mehr der deutschen Auffassung der Offiziere annähert. Einer der ersten französischen Schriftsteller dieser Art ist Louis Etienne (Paris 1926). Er hat freilich noch stark unter dem Einfluß seiner polnischen Ratgeber gestanden. Ebenso hat sich S. Degoutte in Laugères mit seinem 1928 erschienenen Buche „L'Alsace la Moselle“ noch fast ausschließlich auf polnische Quellen und Auskünfte gestützt. Auch René Marcial, der im gleichen Jahre unter polnischer Führung den Korridor und Danzig besucht hat, hat sich von den polnischen Offizieren in die irre führen lassen, daß er von Danzig als von einer Stadt spricht, die „im Stile der polnischen Gotik“ erbaut ist. Auch die französisch-polnische „Parlamentariergruppe, die unter Führung des ehemaligen polnischen Ministers Zbuzgott steht, vertritt in einer 1929 erschienenen Veröffentlichung noch eine Einstellung zur deutsch-polnischen Grenzfrage, die sich von derjenigen Smogorzewski und Schlichters kaum unterscheiden.

In gleicher Zeit aber hat sich in Frankreich eine — freilich noch kleine — Gruppe gebildet, die sich kritisch gebildet, die kritisch an die Behandlung der deutsch-polnischen Frage herantrat. Zu ihr gehören Schriftsteller wie Maurice Pernet, Jacques Kayler, Paul Franck, Camille Cernicier, Alfred Sabze-Vuce, Georg

Vlun und schließlich auch Journalisten wie Maurice Hervé und andere. Im Jahre 1927 wurde der erste größere Beitrag gegen die „Münchenerfalschheit“ der polnischen Korridorfrage in Frankreich geführt: Robert Courty hat in „Le Quotidien“ in einer Reihe von „Aufsätzen über seine Eindrücke auf einer Studienreise nach Berlin, Warschau, Danzig und Marienwerder berichtet, auf der er führende Kreise in Deutschland, Danzig und Polen über ihre Auffassung von der Korridorfrage befragt hat. Seine Aufsätze sind später in Buchform erschienen und unter dem Titel „Reise-Warschau-Danzig“ noch Sonder-Verlag in Köln 1929 auch in deutscher Sprache zugänglich gemacht. Courty hat es in seinem Buche als erster französischer Schriftsteller unterzogen, die einander widersprechenden Gesichtspunkte beider Parteien objektiv in den französischen Völkern zu schildern. Das selbstverständliche Ergebnis zu dem er auf Grund seiner kritischen Prüfung kommen mußte, steht er in den Worten zusammen: „Dies steht für mich außer Zweifel und ist nicht mehr überzogenes Geröbel, der Friede ist gefährdet an den Ufern der Weichsel.“ Mit dem, daß es sich die Franzosen fast zur Ehre anrechnen, keine Geographie zu kennen; auch ich gestehe offen, daß ich mit vor meiner Reise über den Grenz der Voge gar keinen Begriff machte.“ Dieses Bekenntnis Courty rückt die Notwendigkeit, in Frankreich für eine sachgemäße Aufklärung über die Offiziere zu sorgen, ins richtige Licht. Denn die Unkenntnis es in erster Linie, die zu der Überzeugung der französischen Öffentlichkeit durch die polnische Propaganda geführt hat. Dem Buche Courty ist im vergangenen Jahre ein weiteres, und zwar ein für die deutsche Auffassung in Frankreich bahnbrechendes Werk eines französischen Gelehrten, des Pariser Professors René Mattei, gefolgt, dessen Forschungsarbeit in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Deutschlands Klutende Grenzen“ (Frankfurt 1930) in deutscher Sprache erschienen. Mattei hat sein Ziel, volle Sachlichkeit und Unparteilichkeit in der Darstellung der früheren und gegenwärtigen Verhältnisse im Osten wahren zu lassen, vollzogen erreicht und damit der französischen Öffentlichkeit endlich eine solide Grundlegung für eine ernsthafte kritische Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen Frage gegeben. Ein Anfang ist also gemacht. Ein Franzose, der sich heute, ohne die deutsche Sprache zu beherrschen, über das Korridorproblem unterrichten will, ist nicht mehr ausschließlich auf die Veröffentlichungen polnischer Verfasser in französischer Sprache angewiesen. Dr. K.

Die Aussprache über die Friedensdikate.

Wanderrede gegen Versailles.

Der Führer der belgischen Sozialisten, Minister Wandervelde, veröffentlichte seinen Artikel, in dem er sich gegen die Angriffe verteidigt, die von Seiten der stämmigen Nationalisten gegen ihn wegen der Unterzeichnung des Versailles Vertrages gerichtet wurden. In diesem Artikel erklärt Wandervelde, daß sich die belgischen Sozialisten ebenfalls dazu verpflichtet fühlen, ein „Politikbüro“ „bernischt“ zu erklären, die dem deutschen Volk die alleinige Verantwortlichkeit an dem Kriege aufzulegen habe, die ferner dem deutschen Volke ökonomische Schäden für Reparationszahlungen jammte, die ferner einmal die Auslieferung der sogenannten Kriegsschuldigen verlangt habe, die Polen in unberechtigter Weise ergriffen habe, die für das Saargebiet bis zum Jahre 1935 ein Sonderregime eingeführt habe und die schließlich unter Mißachtung der garantierten Abmachung in Eupen und Malmédy Belgien nicht nur Malmédy und den ehemals preußischen Teil Walloniens, sondern auch die rein deutschen Gebiete Eupen und St. Vith zugesprochen habe.

Der Revisionsgedanke in Italien.

Aber den Revisionsgedanken in Italien schreibt der römische Korrespondent der „Danziger Neuesten Nachrichten“ in Nr. 302 (1930) dieses Blattes: „Wenn man sich heute fragt, bei welchem Zeitpunkt in der italienischen Öffentlichkeit Zweifel an der Unverletzbarkeit und der praktischen Durchführbarkeit des Versailles Friedensdikates aufgetreten sind, so muß diese Frage — mag es auch eigenartig genug klingen — beantwortet werden: bereits seit der Unterzeichnung des Diktates. Doch erst nach der schließlichen Revolution, die als eine der mächtigsten Revolutionen geschehen, dem früheren Revisionsgedanken immer festeren Form und Umriß gab. Schon zu einer Zeit, da die französischen Reparationsforderungen noch in Hunderten von Milliarden ausgedrückt wurden, konsultiert Mussolini diese „aristokratischen Gabelreiter“ und verlangt nun vernünftiger, den Kreisen Deutschlands angesprochenes Maß. Ebenso schnell und energigibt Italien auch das Maß an, das von der alleinigen Reichswehr Deutschlands her zu erwarten ist.“

Mussolini verteidigt von Jahr zu Jahr entschlossener seine These: er laßt, daß Versailles ein Vertrag sei, der nicht bindend sein kann, besonders dann, wenn sie nicht und allein als Vernichtungs-

instrumente gedacht sind und dementsprechend ausgenutzt werden; er sagt weiter, daß die Versaillerbestimmungen von 1919 und 1920 am allerwenigsten dazu geeignet sind, in Europa einen Zustand des Friedens und der sicheren Verhältnisse zu schaffen, in dem die Völker überhöhten Vertragsbestimmungen und -verpflichtungen in vollständiges Verkennen der Realität, eine Verleugnung des Zeitgemässen und der Gegenwartsentscheidung. Vor allem spricht er den Siegerstaaten das Recht ab, ein Land wie Deutschland bis zum Jahre 1988 tributpflichtig zu machen.

So ist Italien heute in unerschütterlicher Form für eine durchgreifende Revision des Völkervertrages und — wenn auch zumeist offen — für eine Neuregelung des Ostgrenzgebietes und die partielle Räumung des Saargebietes. Und die Gründe? Denn es wird kaum jemals einleuchten, daß Italien aus ideologischen Gründen, aus einem Prang nach Gerechtigkeit heraus handle. Mit seinem Angriff auf das Versailles Friedensdiktat will Italien vielmehr dessen eigentlichen Urheber, den Hehrer Frankreich, treffen. Frankreichs Vermächtnis, die aus den Verträgen von 1919 und 1920 hervorgegangene ist, soll systematisch mit diesen Verträgen untergraben werden. Italien sieht sich wohl als Sieger, nicht aber als Gewinnerher. Trotz der großen territorialen Erweiterungen sieht es sich in seinen Ansprüchen geschnitten, um falls alle jene Verpflichtungen erfüllt werden, die Frankreich durch die Verträge von 1919 und 1920 gemacht hatten, als es sich entschloß, an der Seite der Alliierten in den Weltkrieg einzutreten. Nach Kriegsende mußte es dem Druck seiner Mitverbündeten nachgeben und auf den erhofften Gebietszuwachs in Dalmatien zugunsten des neugebildeten südslawischen Staates verzichten. Der ungewollte Ausgang brachte außerdem Frankreich den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes, sondern Infation und Wirtschaftslast. Die kolonialen Kompensationen wurden nur von England gewährt, nicht aber von Frankreich, das aber noch versuchte, die alten Abmachungen betreffs der südlawischen Grenzregelung zumachen. Das mächtige Österreich war zertrümmert, als ein einseitiges und bedauerliches Resultat, die Macht Frankreichs, Italiens und selbst Deutschlands wurde durch die italienischen Expansionsbestrebungen entgegengekommen, im Mittelmeer und am Roten Meer, hauptsächlich jedoch am Balkan.

So entstand das italienische Revisionsbestreben, das strebe französische System, das auf den Friedensverträgen aufgebaut worden war, zu zerstreuen. So übernahm Italien die Mission, Österreich, Ungarn und Bulgarien auf der zweiten Hoover Konferenz als „neue Reparationsländer“ zu deklarieren und sie zu binden und schuf sich mit dieser seiner katastrophalen Maßnahme

nud Verbündete im Osten Europas. So begrüßt der Reichstag die Wiedererhebung des nationalen Geistes in Preußen, die deutschen Forderungen, in welcher Form und nach welcher Art aus ihnen zu gehen, ohne Staaten wünscht und erhebt nur das eine: die Schöpfung Frankreichs. Es will sich selbst Raum zum Leben schaffen.

Man würde sich nur keine falschen Vorstellungen über Italiens Revolutionshebung: für ih ein Mittel zum Zweck kann dem Beschluß von beiden Seiten auch nur als Mittel zum Zweck benutzt werden.

Dr. Dingeldey über das Offizienproblem.

In einer öffentlichen Versammlung in Frankfurt a. d. O. sprach der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey. Er führte aus, das die Weltlage ist sehr ungünstig für uns. England, das mit uns in der Welt die besten Beziehungen hat, ist zwar mit sich und seinen Räten befreit, Frankreich, in dem jedoch Unruhe herrscht, kehrt zu den alten Gemalmethoden von Versailles zurück. Für das Problem des deutschen

Ostens, für das Weidloch-Korridorproblem, behält die Auslandsmeinung Bestehen. Man soll sich da keinen Illusionen hingeben. Es herrsche, auch in maßgebenden Kreisen des Auslands, in allen wesentlichen Offizien eine erschütternde Unkenntnis hinsichtlich der elementarsten Tatsachen, in der Regel auch eine absolute Interessellosigkeit. Das ist sehr gefährlich für uns. Da ist viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Jedenfalls darf und kann keine, wie auch immer zusammengefaßte deutsche Regierung die heutigen Offizien je anerkennen.

Grenzpropaganda auf Briefen.

Die polnischen Bewohner Pommerns benutzen jetzt im Selbstversteck eine in großem Maße Drucker bereitgestellten patentamtlich geschützten Briefumschlag, der auf der Rückseite eine Karte Polens mit der Grenze der anliegenden Länder und in polnischer und französischer Sprache die Aufschrift trägt: "Die Unabhängigkeit der Republik der Polen ist ein Friedensfaktor in Europa." Dieses durchgeführte Anbahnungsversuchen seitens der deutschen Briefempfänger wird dieser polnischen Methode sehr bald das Handwerk gelegt.

Das Offiziengesetz vom Reichskabinett verabschiedet.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am 14. Februar unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung der preussischen Staatsminister Dr. Höpker-Morhoff und Dr. Sittler sowie des Vizepräsidenten der Reichsbank, Dr. Dregle, den Entwurf eines Gesetzes über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens, eines Gesetzes zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung sowie eines Gesetzes über die Abwicklung der Aufbringungsanlage und die Regelung der Bank für deutsche Industrieobligationen. Die Vorlagen werden sofort dem Reichsrat zugeleitet werden.

Die Ausdehnung des Offiziengebietes: Das gesamte Offiziengebiet wird ausgedehnt auf die Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen und Oberbesien. Von Pommern sind berücksichtigt werden die Kreise Danzberg, Stolp-Land und Stolp-Stadt, Stettin und Rummelsburg, in Brandenburg die Kreise Friedberg und Süchtow, in Schlesien die Kreise Breslau, in der Provinz Niederschlesien die Kreise Grünberg Stadt und Land, Sprottau, Glogau Stadt und Land, Guben, Millich, Groß-Wartenberg und Lamsau. Die eigentliche Entschuldungsaktion (Bank für Industrie-Obligations) kann im übrigen auch auf ganz Brandenburg, Pommern, Ostpreußen, Schlesien, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, auf die Betriebe, die bei Kreditrückzahlung erhalten werden dürfen, ausgedehnt werden.

Offizienbank: Das Gesetz bestimmt zunächst, daß zur Pflanzung der Not in den Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen und Oberbesien sowie in einigen Grenzkreisen der Provinzen Pommern, Brandenburg und Niederschlesien in den Rechnungsjahren 1932 bis 1936 jeweils die Hälfte der Mittel für die Verleierung von kommunaler Kosten, Kosten für Offizienbank und zur Senkung der Schiffahrtskosten auf dem Königsberger See Kanal bereitstellen sind. Unter "Förderung sonstiger Zwecke" heißt es: Die Reichsregierung hat in den Rechnungsjahren 1932 bis 1936 jeweils Mittel von mindestens 20 Millionen \mathcal{M} bereitzustellen, um die besondere Notlage auf wirtschaftlichem, gewerblichem, gesundheitlichem, sozialem und kulturellem Gebiet zu lindern. Der Reichsregierungsmittel sind erhaltend die Darlehen im Rahmen der Offizienbank. Von Verbesserungen bis auf 10 % zu ermöglichen. Beim Ausbau des Land- und Wasserstraßennetzes, der Verbesserung der Hofanlagen usw. aus den Mitteln des Reichshaushaltsplans ist das Offiziengebiet vornehmlich zu berücksichtigen. Zur Verbesserung des gewerblichen Kreditwesens hat die Bank für Industrieobligationen Darlehen bis zu 25 Millionen zu gewähren. Der Zeitraum für die Zurückzahlung von Darlehen in Höhe von 35 Millionen für landwirtschaftliche Bodenverbesserungen wird von 15 auf 25, für die Zurückzahlung der Darlehen in Höhe von 15 Millionen von 5 auf 10 Jahre ausgedehnt. Zur Förderung des Ausbaus von Eisenbahnen und sonstigen Verkehrsstraßen wird die Reichsregierung ermächtigt, nach Anhörung der Landesregierung 150 Millionen aus Anleihenmitteln bereitzustellen, die der Reichsbank gestellt sind als Darlehen gegeben werden. Die Regierung wird auch ermächtigt, in dem engeren Offiziengebiet die Industrieobligation ganz oder teilweise nicht mehr zu erheben.

Entschuldung: Ein Betrag von mindestens 500 Millionen \mathcal{M} wird nach den Vorschriften eines besonderen, gleichzeitig zu verabschiedenden Gesetzes aus dem Vermögen der Bank für Industrieobligationen bereitgestellt. Der Betrag von 100 Millionen \mathcal{M} fließt der Bank aus dem Vermögen der Aufbringungsanlage für die Rechnungsjahre 1931 bis 1936 wie folgt zu: Für 1931: 50 Millionen, 1932: 90 Millionen, 1933: 135 Millionen, 1934: 105 Millionen, 1935: 75 Millionen, 1936: 45 Millionen \mathcal{M} . Durch

Ausnahme von Anleihen kann die Bank weitere 200 Millionen \mathcal{M} beschaffen. Daneben wird der Reichsmünzrat der Finanzminister, gemeinsam mit der zuständigen Landesregierung Bürgerlichen im Gesamtbetrage von 250 Millionen \mathcal{M} für Entschuldungsmittel zu übernehmen. Diese 950 Millionen \mathcal{M} für Entschuldungsmittel werden in 10 Betrieben in den alten Offiziengebieten und darüber hinaus nach Erlebung der Bonfinanzierung in den gesamten Provinzen Brandenburg, Pommern, Niederschlesien sowie in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz angelegt werden. Die Entschuldung wird durchgeführt von der Bank für Industrieobligationen in Zusammenarbeit mit den Reichsbanken, Reichsbankstellen und Vertretern der Landwirtschaf. Für etwaige Ausfälle bei den Entschuldungsarbeiten haften in Höhe von 25 % des jeweiligen Ausfalls das Reich und das beteiligte Land je zur Hälfte, überdies ist eine Haftung der Schuldner in Höhe von 10 % des davon gemachten Darlehens zu übernehmen. Die Schuldner können sich zur Durchführung der Entschuldung und der Betriebsübernahme zu Aufstufungsverbänden zusammen schließen. Wenn die Landwirtschafskammer es für ihren Bezirk beantragt, können die Schuldner zum Beitritt in einen Stellungsbund gedrängt werden, wenn der Beitritt unabhängig ist, in diesem Falle tritt an die Stelle der Haftung der einzelnen Schuldner die Haftung des Verbandes. Wenn es ermöglicht, in Fällen, wo die Landstelle namens des Reiches und des Staates eine Haftung ablehnt, die Möglichkeit zu übernehmen. Die Entschuldung ist davon abhängig, daß die Betriebe von der Landstelle als gefährdet anerkannt sind, daß sie aber durch Geldunterstützung ihrer Kreditbedürfnisse noch erhalten werden können und daß die Inhaber die Gewähr für erfolgreichere Fortführung der Betriebe bieten. Die Verzinsung der Entschuldungshypotheken trägt grundsätzlich das Reich. Die Leistungen der Schuldner beschränken sich darauf, daß je während der ersten 5 Jahre je 50 % und während weiterer 25 Jahre je 60 % des Entschuldungsarlehens an die Bank für Industrieobligationen zu zahlen haben. Darüber hinaus können auf die Bank für Industrieobligationen 0,5 bis 0,6 % der Deckung von Ausfällen umgelegt werden; Verfügungsberechtigter sind berechtigt, zur Deckung weiterer Ausfälle und zur Deckung ihrer Verluste bis zum 20. 25 % des Entschuldungsarlehens zu erheben. Die Schuldner hat hiernach im Verlauf von 50 Jahren das Darlehen abbezahlt.

Die Offizien bei der Reichskanzlei sowie die Landstellen werden der Reichsregierung zum Einnehmen mit der Landesregierung Änderungen in der Einrichtung, im Aufgabenbereich und in den Bereichen der Landstellen vornehmen, weitere Landstellen errichten und bestehende aufheben. Sollte der Reichshaushaltsplan für 1931 vom Reichstag nicht verabschiedet werden, bleiben an Stelle dieses neuen Gesetzes die Vorschriften über die "kleine Offizienbank" nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 in Kraft.

Geheimnis mit dem Offiziengesetz wurde das Gesetz über landwirtschaftliche Siedlung und das Gesetz über die Abwicklung der Aufbringungsanlage und die Regelung der Bank für Industrieobligationen, die mit dem Offiziengesetz im Zusammenhang stehen, verabschiedet.

**Unver-
züglich** müssen Neubestellungen auf unter "Offizien" für den Monat März ausgegeben werden. Die im März erzielbaren Beiträge sind eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. Der Belegwert für ein Monat beträgt 0,50 Pf. (ohne Aufzinsungsgeb.).

Creitranus über die Umshuldung.

Im Haushaltsaushuß des Reichstages, am 13. Februar Reichsminister Creitranus eine Übersicht über den Stand der Umshuldung des Reichstages. Er hat die Haushaltsanträge über ursprünglich eine Frist auf den 31. Oktober 1930 gesetzt, die später auf den 15. Januar 1931 verlängert wurde. Bisher sind bei den fünf Vordritten rund 50000 Anträge vorgelegt worden. Von den Anträgen sind bisher mit eingehendem Material belegt und durchgesehen etwa je 600 in Königsberg und Koeslin, 361 in Schneidemühl, 708 in Breslau und 289 in Oppeln. Zur beschleunigten Bearbeitung ist den Vordrägen die Entschärfung über Umshuldungsanträge für Kleinbetriebe bis zu einem Mindestbetrag von 5000 k. Umshuldungsdarlehen übertragen worden. Dem Vorrang der Langsamkeit und Umshuldbarkeit des Verfahrens muß durch den Hinweis begegnet werden, daß die Umshuldungsmittel für die einzelnen Wirtschaftskreise im Interesse der Schuldner und Gläubiger geboten ist und die von mancher Seite propagierte Hilfe praktisch einen Ausfall der nicht an erster Stelle gelohnten Gläubigerforderungen zur Folge haben würde. An jedem Falle ist die Aufnahme einer neuen Last deshalb nötig, weil sich gezeigt hat, daß die vorhandenen alten Lasten die längere Zeit zurückliegend, dem tatsächlichen landwirtschaftlichen Werteverlust der letzten Monate nicht entsprechen können. Das Maß der Verschuldung ist vielfach derart hoch, daß den am zweiten, dritten und vierten Stelle gelohnten Gläubigern und den ungelohnten ein sehr beträchtlicher Nachschub ihrer Forderungen zugemutet werden muß. Bisher habe sich gezeigt, daß auch die Gläubiger weitestgehendes Verständnis für diese Notwendigkeiten gezeigt haben und größtes Entgegenkommen gemüht wird.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie für schleunige Durchführung des Offprogrames.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit, daß er entgegen der Meinung einer Berliner Zeitung für die schonungsvolle Durchführung des Offprogrames eintreten und insbesondere auch auf dem Standpunkt steht, daß der Großgrundbesitz im Osten seine wirtschaftliche Berechtigung habe und daß er deshalb neben einer weitgehenden Förderung der Siedlung ebenso erhalten werden müsse wie die kleineren und mittleren Betriebe. Wenn auch die Subalterne gegen die Sille für die agrarische Überwindungsarbeiten in anderen Ständen, welche als die Landwirtschaft und jede weitere Erhöhung dieser Sille scharf ablehne, so vertritt sie doch unbestritten dieses Gegenstück dem Standpunkt, daß nur eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Industrie und Landwirtschaft die deutsche wirtschaftliche Entwicklung fördern könne. Die Industrie lehne jeden Versuch ab, einen Teil zwischen Industrie und Landwirtschaft zu treiben.

Rostlandarbeiten in Ostpreußen.

Das große Straßenbauprogramm des Provinzialverbandes Ostpreußen ist zum Abschluß gekommen. An den Kosten dieser umfassenden Rostlandarbeit beteiligt sich die

Wird der deutsch-polnische Handelsvertrag ratifiziert?

Die polnische Regierung hat den deutsch-polnischen Handelsvertrag, der im März v. J. unterzeichnet worden ist, dem Sejm zur Ratifizierung vorgelegt. Die Annahme des Vertrages durch den Sejm kann als wahrscheinlich gelten, da die Regierung, die die erforderliche Mehrheit beschaffen muß, entgegen seiner Meinung ist, die unweiblichen Vorteile des Vertrages für Polen nicht entgegen zu lassen. Der Zeitpunkt für eine Ratifikation ist für Polen psychologisch gut gewählt: Es ist für Polen noch dem geringen Urteil und im Hinblick auf die Notlage im Mai wertvoll, darauf hinweisen zu können, daß es besser ist, Einkünfte zu verlieren, als die Einkünfte endlich mit Deutschland zu verlieren. Deutschland seinerseits wird vor die schwere Wahl gestellt, entweder den Vertrag abzulehnen und damit vor dem Ausland als „Friedenshörer“ zu gelten oder ihn zu ratifizieren und damit die bedenklichen Schädigungen auf sich zu nehmen, die seiner Landwirtschaft und seinem Bergbau durch den Vertrag möglich werden.

Die Widerstände gegen eine Ratifizierung des Kaufvertrages haben sich seit dem März 1930 in Deutschland ganz erheblich verschärft. Es ist klar, daß es schwer fällt, einen bedeutsamen Vertrag mit einem Staate abzuschließen, der seinen vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den nationalen Minderheiten seines Gebietes in sich kontraproduktiver Weise verhält, wie es Polen getan hat und tut. Das ist aber nicht das Entscheidende. Ausgeschlossen ist vielmehr, daß infolge der Entwicklung, die das Wirtschaftsteben der beiden vertragsschließenden Länder seit dem März v. J. durchgemacht hat, noch vielmehr als damals Deutschland der vertierende und Polen der geminnende Teil sein würde. Bezeichnend ist es, daß im Osten noch einwenden gegen den Vertrag gemacht werden können, daß noch die Rede ist. Der Widerstand gegen den Vertragsschluß haben sich in Polen verringert, obwohl Deutschland im letzten Jahre durch die Ratifizierung seiner Handelsverträge mit Schweden, Finnland und Frankreich seine Agrarpolitik erhellt hat. Denn in der Zwischenzeit hat auch die polnische Regierung die für die deutsche Aus-

Weiskrankheit für Arbeitlosenversicherung mit einem Subsidium von 65000 k. und dem Bau von Straßen und die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten mit einem langfristigen und, wie man hört, geringverzinsten Darlehen von einer Million k. Die Arbeiten fallen alsbald in Angriff genommen werden und 210 Arbeitslosen-Gemeinde umfassen. Das bedeutet, daß rund 2500 Arbeitslose Beschäftigung finden werden.

Der Ostausschuß des Reichstages.

Der Aussenrat des Reichstages hat beschlossen, wieder einen Ostausschuß beim Reichstag zu schaffen, der am Donnerstag seine konstituierende Sitzung abhält. Dem Ausschuss gehören an sieben Sozialdemokraten, zehn Nationalsozialisten, drei Kommunisten, drei Vertreter des Zentrums, zwei Deutschnationalen, zwei Vertreter der Deutschen Volkspartei und ein Vertreter des Landvolks, der Wirtschaftspartei, der Christlich-Sozialen und Konservativen. Der Bauernlichen Volkspartei und der Staatspartei. Die Sozialdemokratischen Ausschussmitglieder sind die Abgg. Frau Anloga, Buchwie, Corssen, Dalshe, Schumann-Frankfurt, Stellung und Causabel, die nationalsozialistischen die Abgg. Jenz, Reichs-Straus, Koch-Opfermann, Krause-Opfermann, Schneider-Breslau und Dr. Uebel. Die Kommunisten sind durch die Abgg. Becker-Breslau, Sobalski und Schön, das Zentrum durch die Abgg. Verbeiner, Göttsche und Waag-Schneidemühl, die Deutschnationalen durch die Abgg. Dr. Kleiner und v. Oldenburg-Jonahsdorf, die Deutsche Volkspartei durch die Abgg. Dr. Moldenbauer und Dr. Schanz, das Landvolk durch den Abg. Baur, die Wirtschaftspartei durch den Abg. Beremann, die Christlich-Sozialen und Konservativen durch den Abg. v. Vincke, die Bauernliche Volkspartei durch den Abg. Dr. Pfleger und die Staatspartei durch den Abg. Hammer vertreten.

Der Vorsitz im Ostausschuß, den früher der Sozialdemokrat Stellung innehatte, fällt nach der Schließung den Nationalsozialisten zu, die Stellvertretung den Sozialdemokraten. Da die Nationalsozialisten aber die Reichsangelegenheiten fernhalten, ist die Frage des Vorsitzes im Augenblick noch ungeklärt. Der Ausschuss wird seinen Vorlesungen nunmehr mehrheitlich aus den Reihen der anderen Parteien wählen. Die erste größere Arbeit erhält der Ostausschuß durch die Frage, die jetzt noch Robinson für die Hilfe verabschiedet worden sind.

Reichstag verlangt Youngplanrevision.

Bei der Abstimmung über den Haushalt des Auswärtigen Amtes im Reichstag wurde ein Antrag des Christlich-Sozialen Volksvereins und der Konservativen, monach die Regierung möglichst bald in Verhandlungen über eine Revision des Youngplans mit den beteiligten Mächten eintreten und alle innerpolitischen Maßnahmen treffen solle, die für den Erfolg notwendig seien, mit 314 gegen 216 Stimmen bei 8 Stimmentzügen angenommen. Nationalsozialisten und Kommunisten und einige Landvolksabgeordnete nahmen an den Sitzungen des Reichstages nicht teil.

Wird der deutsch-polnische Handelsvertrag ratifiziert?

für noch Polen wichtigsten Sollpositionen ganz erheblich erhöht. Wichtiger ist noch, daß die Kaufkraft Polens zu stark gesunken ist, daß sich die deutschen Exportwaren noch mehr Absatz auf geminderten Preisen in Polen selbst. Die Landwirtschaft Polens liegt völlig am Boden; sie würde die Möglichkeit, das im Handelsvertrag jugendliche Schweinekontingent, ferner Zutter, Eier usw. zum Ausfuhrland ausführen zu können, als wesentliche Hilfe in ihrer bedrückten Lage empfinden. Während der polnische Regierung die Mittel in die Hand zu stellen, um die Ausfuhr durch die beschriebenen Maßnahmen zu fördern. Erhöhen ging die polnische Ausfuhr im Jahre 1930 im Vergleich zum Vorjahre beträchtlich zurück. Sie hat im September und Oktober 1929 262 bzw. 259 Millionen Stoty, in den gleichen Monaten des letzten Jahres nur noch 211 bzw. 207 Millionen Stoty betragen. Um den gleichen Maß, wie die Ausfuhr zurückging, ist das Interesse am Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland gemindert. Die polnische Steinkohlenförderung ist von 4599 Mill. Co. im Oktober 1929 auf 3662 Mill. Co. im gleichen Monat des vergangenen Jahres gesunken; die Möglichkeit, monatlich 300000 Co. nach Deutschland ausführen zu können, wie es der Handelsvertrag verspricht, würde die Lage des polnischen Bergbaus ganz erheblich verbessern. Durch den Handelsvertrag für dieses Kontingent lohnende Preise garantiert, während die polnische Kohlenausfuhr in die nordischen Länder im großen und ganzen ein Verhängnis ist.

Die unentbehrlichen Auslandskredite sind, soweit sie nicht politischen Charakter tragen, ausgereicht, weil das Verbot des Auslandskredites unter der Bedingung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Polens erfrüht ist. Die Defizite der Zahlungsbilanz haben mit den Auslandskrediten, die in früheren Jahren bereitgestellt werden konnten, gedeckt werden müssen. Der Vorrat der staatlichen Notenbank an Gold und Wäskeln ist im Jahre 1930 um 283 und die Emmissionsreserve ist um 411 Mill.

Stolz gelunken. Wenn der Rückgang in demselben Maße fort-
schreitet, befißt die polnische Balata, wie Stanislaus Grabki sagt,
am Ende dieses Jahres keine irgendwie nennenswerte Deckung mehr.
Durch den Abbruch des Handelsvertrages hofft Polen nun keine
Ausfuhr zu haben, auf diese Weise Valuten und Auslandsdebits
werden bekommen, die den notwendigen Wirtschaften in der
Stufe zu bringen und sich wirtschaftlichen Anstoß im übrigen Ausland
helfen zu können, ohne — dank seiner Armut — der „Gefahr“ einer
starken Einflusse deutscher Produktionsgegenstände ausgesetzt zu sein.

Waldenburgs Protest gegen polnische Kohle.

In einer Eingabe an den Reichskönig hat das Kärer-
schische Steinkohlenjudikat erneut darauf hingewiesen,

Von den Polen in Deutschland.

Verleumdung der preussischen Minderheitschulpolitik.

Einem Bericht des „Alltag. Kur. Cod.“ in Krakau zufolge hat der
Präsident des Verbandes der polnischen Schulvereine in Deutschland,
Dziewonki, auf einer Tagung dieses Verbandes in Doodum eine Rede
gehalten, die die ungläublichen Angriffe gegen die
preussische Schulpolitik und die Verbrer an den öffentlichen
Minderheitschulen Deutschlands anprangerte. Er erklärte, daß die
Preußen, die in 1923 17 polnische Schul-
vereine und 55 polnische Privatschulen gibt. Er hätte
noch hinzuzufügen müssen, daß auch in den öffentlichen
Schulen Schreib- und Vorkenntnis in polnischer
Sprache erteilt wird, wenn es die Erziehungsbehörden von
mehr als 12 Kindern verlangen, und daß die Eltern überall berechtigt
sind, die Einführung des in der polnischen Sprache erteilten
polnischen Sprachunterrichts zu fordern. Er hätte ferner sagen müssen, daß
Deutschland in Westoberschlesien über das Genfer Abkommen hinaus-
gehend auch die öffentlichen Minderheitschulen fortbestehen läßt,
die von weniger als 40 Kindern besucht sind, ja, daß selbst solche Schulen
offengehalten werden, die zuerst überhaupt keine Kinder aufwiesen.
Sie Siera Dazewonki aber bedeutet das alles nichts; für ihn heißt die
preussische Minderheitschulpolitik „nur auf dem Papier“. Den
deutschen Lehrern, die an den öffentlichen Minderheitschulen unter-
richten, wirft er vor, daß sie kein Polnisch verstehen und daß sie ihre
Aufgabe nicht darin lägen, die polnischen Kinder zu lehren und fort-
zubilden, sondern die Minderheitschulen eingehen zu lassen, um als Be-
lehrer dann eine bessere Stellung zu erlangen. Er hat er daran,
daß die Oppolner Regierung auf Anraten Waldenburgs billigergeben
hat, in mehreren ober-schlesischen Städten besondere
Sprachkurse für diese Lehrer unter der Leitung staat-
spolnischer Professoren (I) einzurichten und als Abbruch dieser
Kurse die Vermögensgegenstände im Besitz von Be-
lehrern des Polnischen zu beschlagnahmen. Er erwidert auch
nicht, daß an der Katholischen Pädagogischen Akademie
in Wutten eine ordentliche Professur für
polnische Sprache und Geschichte besteht, daß diese
Akademie nicht nur von deutschen Studierenden, sondern auch von
jungen Leuten besucht wird, die sich ausdrücklich für polnischen Unter-
richt bekennen und ihren Studien mit der größtmöglichen Eifer
an polnischen Minderheitschulen in Oberschlesien zu unterrichten. Das
alles übergeht Dziewonki mit Stillschweigen. Dafür hebt er aber mit
um so größerem Eifer hervor, daß die Polen in Deutschland bisher
kein Genuß an Krakau besitzen. Jedoch auch hier nimmt er es dem
Bericht des „Alltag. Kur.“ zufolge mit der Wahrheit nicht allzu
genau; er verfährt, daß die Polen nicht nur Krakau besitzen, sondern
daß die polnische Minderheit in Oberschlesien durch das Genfer Abkommen
reguliert ist, monach es den polnischen Eltern jederzeit freisteht, die
Gründung von Minderheitschulklassen an den
bestehenden höheren Lehranstalten zu beantragen,
sowie etwa ein polnisches Gymnasium oder eine Oberrealschule zu gründen
zu entwickeln, ohne daß diese oder andere irgendwelche Beschränkung
des normalen Schulgebäudes entstehen. Dziewonki läßt, wenn er der
Wahrheit die Ehre hätte geben wollen, sagen müssen, daß bisher
noch nicht der geringste praktische Versuch von polnischer Seite unter-
nommen worden ist, von diesen Möglichkeiten der Genfer Konvention
Gebrauch zu machen, daß Schüler aus der polnischen Minderheit viel-
mehr die polnischen Schulen in Polen und zwar zum Teil das
Sitzsystem in in Wutten besuchen, wobei die Schul-
und Pensionskosten zum größten Teil von pol-
nischen Schulvereinen getragen werden — während es den
deutschen Schülern aus Ostoberschlesien verboten ist, eine Schule in
Deutschoberschlesien zu besuchen! Die Zahl der polnischen Schüler
reicht für die Errichtung eines eigenen Gymnasiums nicht aus. Viel-
leicht kann in einigen Jahren, nach dem Erlöschen des polnischen Privat-
schulunterrichts, ein genügender Schülerfremd herangezogen sein wird,
einem daran gedacht werden, eine eigene private Mittelschule zu gründen.

Es ist doch wahrhaftig nicht unterliehen, um der polnischen
Minderheit den Zugang ihres Schulwesens zu erleichtern. Wenn das
alles aber mit dem Verbot, Schulen als bezugslos abzugeben, wenn
es nicht jedes mit Opfern für den polnischen Schulpolitik entgegenkommt
mit neuen Verleumdungen und begläubigen Angriffen antwortet,
dann fragt man sich schließlich: Warum dann dies entgegenkommen?
— Geheht wird ja doch! Ja, noch mehr: Je entgegenkommender sich
Deutschland erweist, um so drehtler und selbstbewusster wird der pol-
nische Gegner in seinen Forderungen, in seiner Agitation und seinen

daß eine Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages schwere
Gefahren für das nieder-schlesische Steinkohlenrevier heraufzuziehen würde.
Nach Ansicht des Syndikats würde die vorstehende ungünstige
Kohlenmarktlage dazu, eine Veränderung in dem Einfuhrkontin-
gent herbeizuführen. Der Absatz im nieder-schlesischen Re-
vier ist gegenüber dem „Vorjahr um 15 bis 20 v. H. zurück-
gegangen. Bei Aufrechterhaltung des polnischen Einfuhrkontingents
von 300 000 T. würden die beiden Kohlenrevier West- und
Oberschlesien eine Absatzminderung von 20 v. H.
haben, die sich in einer 15prozentigen Verminderung der
Gesamterzeugung auswirken würde. Einer solchen Aus-
wirkung wäre das nieder-schlesische Revier nicht mehr gewachsen.

Handeln. Der Pole begreift nicht, daß man einer Minderheit aus
freiem Entschluß heraus Freiheiten und Rechte einräumen kann, die
ihr eine ungehinderte Entwicklung verweigern. Für ihn ist dieses
Entgegenkommen immer nur ein Demers dafür, daß der andere zu
Schwachs ist, die verlangten Rechte zu vermerken.

Einige Zahlen über die Schulerhältnisse der polnischen Minderheiten
in Deutsch-Oberschlesien sind in diesem Zusammenhang am Platze:
Der Bestand der polnischen Minderheitschulen in den
Jahren 1923 bis 1930 ergibt sich aus folgender Aufstellung:

1923	1127	659	Kinder,
1924	1030	1928	497
1925	1288	1929	410
1926	865	1930	347

Die 347 Kinder der polnischen Minderheitschulen besuchen,
verteilen sich auf 27 öffentliche Minderheitschulen, an
denen 27 Lehrkräfte tätig sind; daneben gibt es noch
24 Schulen, die offengehalten werden, aber von keinen Kindern besucht
werden. Von den 27 besuchten Schulen sind nicht weniger als
22 Smergenschulen, zu deren Schließung Deutschland auf Grund
des Art. 108 des Genfer Abkommens berechtigt wäre, da sie von
weniger als 40 Kindern besucht werden. Unter den insgesamt
51 öffentlichen Minderheitschulen Deutschoberschlesien
gibt es also nur 5 Schulen, zu deren
Offenhaltung Deutschland durch das Genfer Ab-
kommen verpflichtet ist. Doch Deutschland die übrigen
die Schulen schließt, ist für die Polen ein noch überlegen entgegen-
kommens, wie man es in Polen gegenüber der deutschen Minderheit
vergeblich sucht. Wenn Deutschland die 27 überhaupt nicht besuchten
Minderheitschulen nicht aufhebt, sondern offenläßt, so ist das nicht
etwa eine bedeutungslose Geste. Sondern Deutschland bietet damit der
polnischen Minderheit die Möglichkeit, von den dargebotenen Ein-
richtungen Gebrauch zu machen; b. die offengehaltenen
Schulen können zu jeder Zeit von Polnisch sprechenden Kindern ohne
Rückzicht auf deren Zahl wieder besucht werden. Im Falle
einer Schließung dieser Schulen wäre das nicht möglich; ferner es
müßte ein neuer Antrag auf Errichtung einer Minderheitschule für
vierzig Kinder gestellt werden. Praktisch könnte durch die
Aufhebung der mangelsort oder gar nicht besuchten Schulen den Polen
also, da sie die Zahl von vierzig Kindern überhaupt aufbringen können,
die Neuerrichtung von öffentlichen Schulen unmöglich gemacht werden.

Daurch das Genfer Abkommen ist den Polen die Möglichkeit
gegeben worden, dort, wo sich die Errichtung eigener Minderheits-
schulen nicht lohnt, die Einrichtung von Volksschulklassen in
polnischer Unterrichtssprache an den deutschen
öffentlichen Volksschulen zu beantragen. Die Einrichtung
solcher Minderheitsklassen ist bisher noch in keinem Falle beantragt
worden.

Die Teilnahme am polnischen Religionsunterricht in
den deutschen öffentlichen Volksschulen hat sich in den Jahren 1923 bis
1930 in folgender Weise entwickelt:

1923	10 853	1927	2968	Kinder
1924	9 709	1928	1954	„
1925	5 677	1929	1553	„
1926	3 786	1930	1460	„

Die Anteilnahme der Lehrlinge aus polnischen Sprach-
unterrichtsstellen hat sich in den Jahren 1923 bis 1930 wie folgt:

1923	3575	1927	637	Kinder,
1924	3165	1928	475	„
1925	1611	1929	181	„
1926	719	1930	153	„

Was schließlich das höhere Schulwesen anbelangt, so ist noch
den „Alltag. Kur.“ in den Unterarten der staatlichen Gym-
nasien in Wutten, Gleiwitz und Oppeln sowie des staat-
lichen Realgymnasiums in Wutten in Bezug auf die Zahl der Lehrlinge
zu berichten. In der ersten in Wutten in Oppeln in
Wutten. Eröffnet wurde der Unterricht mit einer Gesamtteilnehmer-
zahl von 113 Schülern; mit Beginn des Winterhalbjahrs 1929/30 ging
die Zahl auf 89 Schüler zurück.

Doch auch in kirchlichen Kreisen der Minderheit keinerlei
Schwierigkeiten bereitet werden, läßt sich aus nachstehenden Angaben
ersehen. In 211 von den 245 katholischen Pfarrkirchen des ehemaligen
Abteilungsgebietes findet polnischer Gottesdienst neben

dem deutschen Gottesdienste statt, wobei sich die Zahl der Gottesdienste in deutscher bzw. polnischer Sprache nach der Zahl der deutsch bzw. polnisch sprechenden Parochianen richtet. In 18 Pfarrenkirchen findet ausschließlich polnischer und in 16 Pfarrenkirchen ausschließlich deutscher Gottesdienst statt. Dr. R.

Eine Schule ohne Schüler.

Die in Klonschen (Kreis Białom) erbaute neue polnische Schule, die bereits am 1. Januar den Unterricht aufnehmen sollte, konnte bisher nicht eröffnet werden, da aufsehend noch nicht genügend Schüler sich gemeldet haben! Klonschen ist ein deutsches Dorf, in dem neben Stammdeutschen germanisierte Polshuben angesetzt sind.

Weitere Massen-Enteignung deutschen Grundbesitzes in Polen!

Sie 1931 sind wiederum zahlreiche Güter in Polen und Pommerellen zur Partzellierung vorgelegen. In ganz Polen werden 200 000 Hektar partzelliert, darunter 180 000 Hektar aus privatem Besitz. Die zur Partzellierung bestimmte Fläche verteilt sich auf die einzelnen Wojewodschaften wie folgt: Warschau 10 000 Hektar, Białystok 5000 Hektar, Lublin 10 000 Hektar, Łódź 10 000 Hektar, Posen 20 000 Hektar, Warschau 20 000 Hektar, Włocławek 20 000 Hektar, Włocławek 20 000 Hektar, Graub 20 000 Hektar, Breslau a. B. 18 000 Hektar, Puck 10 000 Hektar, Carnopol 14 000 Hektar, Stanislaw 6000 Hektar, Lemberg 8000 Hektar, Krakau 2000 Hektar. An der Spitze steht die Wojewodschaft Polen mit 24 000 Hektar, dann folgt Pommerellen mit 22 000

Ein polnischer Fabrikbetrieb in Ostpreußen.

In Marienburg arbeitet mit einer Belegschaft von mehreren hundert Mann die Deutsche Gummiriemen A.-G. Bedeutlich und zugleich sehr beachtlich ist, daß sich hinter dem deutschen Namen ein polnisches Unternehmen und polnisches Kapital verborgen! Es ist nämlich die große polnische Gummfabrik P. P. S., die in verschiedenen Staaten bestehende Unternehmungen besitzt und sich nun auf die Werke auch innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches eine Basis geschaffen hat, auf der sie mit der deutschen Gummiindustrie konkurrieren kann. An ostpreussischen Kreisen sieht man nicht ohne Sorge in der Marienburger Fabrik das erste Zeichen einer beginnenden polnischen Industrieexpansion auf deutschem Boden.

Hektar, während, wie erwähnt, die Ostgebiete, in denen es vorwiegend Großgrundbesitz gibt und die sehr menschenarm sind, weniger von der Partzellierung betroffen sind. Wie die „Gazeta Handlowa“ meldet, wird die Kamenslikt der von der Partzellierung Betroffenen nicht veröffentlicht, obwohl die Betroffenen die Möglichkeit haben, sich gegen die Enteignung zu wehren und nur nach Auffassung der polnischen Presse in Polen erfolgt die Veröffentlichung deshalb nicht, weil in Polen und Pommerellen fast ausschließlich Deutsche von der Partzellierung betroffen werden, an deren Grundbesitz man seit Abschluß des Liquidationsabkommens nicht mehr beruht.

Neues aus Polen.

Zaleski: „Polen hat in Genf keinerlei Verpflichtung übernommen.“

Der polnische Außenminister Zaleski hielt im Zusammenhang des Ausbuchs des Senats eine Rede, in der er behauptete, daß seit längerer Zeit zwischen Polen und Sowjetrußland wegen Abzuges eines Teils der Ostpolen Verhandlungen in Gang gesetzt worden. Die Nachricht, als ob Polen sich an irgendeiner Antikominternfront beteiligen wolle, ist völlig aus der Luft gegriffen. Dagegen entsprächen die Gerüchte, als ob Marshall Piłsudski in irgendeiner Form in den Kampf des Korridors gegen Litauen einmündig hätte, in keiner Weise der Tatsache, daß Zaleski bezeugt diese Gerüchte als Lüge. „Das ist vor allen Dingen am Grunde nicht möglich, weil, so führte der Minister aus, Pommerellen immer überwiegend von Polen besiedelt wurde (nachdem man die deutsche Bevölkerung von Haus und Hof vertrieben hat). Die Schilling) und weil Polen keine Ausdehnungspolitik gegen Litauen betreibt. Die Frage einer Grenzrevision ist für Polen in keiner Form und unter keinen Umständen erstrebbar. Was den Liquidations- und Handelsvertrag mit Deutschland anlangt, so würden diese Verträge in nächster Zeit zur Sprache gebracht werden. — Dem letzten Beschluß des Völkerbundesrats über die deutsche Klage betonte der Minister als Erfolg Polens, zumal nicht nur die ursprünglichen, wie er erklärte, sondern auch die am Schluß der Verhandlungen mit herabgesetzten deutschen Forderungen in Genf in dem Bericht nicht berücksichtigt worden seien. Es sei unnötig zu behaupten, Polen hätte in Genf irgendwelche Verpflichtungen übernommen. (1) Keine Regierung könne dafür verantwortlich gemacht werden, wenn einzelne Staatsbürger internationale Verträge übertreten. Sie würden dann nach dem Vorgesetzten für Verantwortung gezogen werden.

Den „Piłsudski Korridor“-Legende“ wird man wohl schließlich in nicht ferner Zeit neue Kapitel erleben. So einfach wie Zaleski die Sache darstellen möchte, ist sie jedoch nicht. Daß Zaleski offiziell jede Forderung Polens, in der Grenzabänderungsgesetz Deutschland entgegenkommen, bis auf weiteres bestritt, ist nicht zu verwundern. Daß er das mit der Behauptung, daß Westpreußen ist rein polnisch, Land, ist ebenfalls richtig, wie man es dem Außenminister zu erwecken sucht. Polen habe sich wegen der Minderheitenverordnungen im Mai in Genf nicht zu verantworten. Das wird sich schon finden!

Polnisches Kriegsheer.

Es ist noch nicht lange her, daß in einer Piłsudski nachstehenden Zeitschrift zu lesen stand: „Unser Ideal ist, Polen im Westen mit der Oder und Weich abzugrenzen und ganz Ostpreußen Polen einzuverleiben. Mit dem Kriege gegen Deutschland werden wir die Welt in Erstaunen setzen!“

Bei einem Bericht des „Verbandes der polnischen Kameradschaftler“ hielt in Gegenwart des Mitglieds der Partei der „Polische Ironie“ („Bomastros Polen“) die offizielle Rede. Darin hieß es a. a. „Nur durch Kampf und die Gewalt des Schwertes kann ein Staat erlarken. Zur Polen ist es noch ein Weggang notwendig. Nicht kleine Gruppen, sondern Hunderttausende müssen sich diesem blutigen Konzil nehmen einmal bringen, die mit Ideen und Befehle des obersten Führers unter der Leitung des Kampfheeres in die Sorgen der Polen einbringen können. Was erbeben mein Volk auf das Wohl des tätigen Säbels, der den gordischen Knoten zerstoßen soll.“

Das Hauptziel der „Föderation der polnischen Bünde zur Vertiefung des Vaterlandes“, in der die Wehrverbände mit 800 000 Mitgliedern, darunter etwa eine halbe Million Wehrfähiger, zusammengeschlossen sind, lautet: „Polen von der Oder bis zum Dnjepr und zum Baltischen bis zum Schwarzen Meer!“

„Die an der Universität Polen bestehende Studentenvereinigung „Dommeronia“ wünscht ebenso wie die Verbindung „Baltia“, ihren Mitgliedern „eine feste Liebe zum polnischen Meer und zum pommerellischen Lande“ einzuflohen. Das „polnische Meer“ ist die Ostsee, und die polnische Verbindung für „Dommeronia“ dient gleichzeitig als „Vereinigung für Danemark!“

Der polnische Historiker Professor Wojciechowski führte in einem Vortrag über die „Wohlfahrt des polnischen Volkes“ die folgenden Punkte aus, daß das vorerwähnte Polentum nicht nur das bei Geseh, Polen und Danzig ist, sondern auch das bei Stettin, bei Lubau, genannt Frankfurt a. d. O., bei Breslau und an den Flüßläufen von Daber und Queß.

„Mit dem „Baltionett“ müsse man auf der Karte zeigen“, so schreiben polnische Zeitungen, „wo der alte Korridor erweitert werden muß.“ Die „Gazeta Swobolki“ drückte das einmal so aus: „Wenn die Deutschen heute die Revision der Grenze laut fordern, so möge Meier Bensch erfüllt werden; dann erhalten wir Polen Ostpreußen, Litauen, Bütow, Pommerung und das Oppelner Schlesien. Unsere Rechte auf diese Gebiete sind nicht verjährt.“ Und ein halbes Jahr später: „Doch können wir uns mit Kaschau leicht verständigen und Auslands Expeditionen auf Delhi und Kalkutta lenken, während wir Selbstverständlichkeit unserer Mitgliedschaft an Stettin und Königsberg richten. Die natürliche Grenze Polens ist im Westen die Oder, in Osten die Dina in ihrem Mittel- und Unterlauf... Deutschland ist machlos, England wird mit Kaschau zu tun haben, und wir werden mit Frankreichs Hilfe freie Hand gegen Deutschland haben.“

Die „Gazeta Warszawska“ vom 2. Februar 1929 schließlich lehnte allem die Krone auf mit dem frieden Satz: „Polen ist ein Staat, der es sich leisten kann, Verträge zu halten oder nicht zu halten!“

Wieder Pfadfinderprozeß in Polen.

Am 23. Februar, vormittags 9 Uhr, beginnt in Polen vor dem Appellationsgericht als Berufungsinstante der sogenannte Pfadfinderprozeß gegen Dr. Burchardt, B. Mielski und D. D. Der erste Termin hat bekanntlich am 1. Mai 1933 in Bromberg stattgefunden, und zwar unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Dr. Burchardt wurde damals zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die P. P. S. aufgelöst.

Auf Grund der bisherigen Erhebungen und Hausdurchsuchungen bei der P. P. S., der linksradikalen sozialistischen Partei in Polen, ist festgestellt worden, daß sie unter formell juristisch ein Einfluß steht und der kommunistischen Arbeitstätigkeit in Polen dient. Das polnische Innenministerium hat sich daher, wie die Agentur „Droh“ meldet, veranlaßt, die Partei als aufgelöst zu erklären und die bisher ermittelten Büros zu verriegeln.

Am Zusammenhang mit der Auflösung der Partei vermutete man, daß ein Teil ihrer Führer nach Sowjetrußland emigrieren wird und daß die Partei deshalb an der Organisation der Partei. In den letzten Tagen sind auch die Mitglieder, Warschau, Włocław, Lodz und anderen Städten zahlreiche Kommunisten verhaftet worden.

Landesverband Oberhessen.

Ortsgruppe Weiden (O.-S.). Am 21. v. M. hielt die Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Der bisherige 1. Vorsitzende, Obm.-J. Poppe, mußte sein Amt krankheitsbedingt niederlegen. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes erbrachte folgende Zusammenlegung: 1. Vorsitzender: Restaurateur Sjakobka; 2. Vorsitzender: Tischlermeister Riklaß; 3. Schriftführer und Sekretär: Kassenexpedient Rother; 4. Schriftführer: Romanus Franja; 1. Kaffeeleiter: Frau Bajonek; 2. Kaffeeleiter: Frä. Seifert; 5. Schriftf.: Hausbesitzer: Winka, Kaufmann Rejpondek, Kaufmann Bajonek; Kassenführer: Goltmit Pjka, Schlosser Hoffrichter. Die Kreuzeinde wurde am folgenden, feierlichen Begrüßung der Gruppe für die Interessen des Obstandes tätigen Mitglieder verliehen: Obm.-J. Poppe unter gleichzeitiger Ernennung zum Ehrenmitglied, Dr. Sjakobka, Kassenexpedient Rother, Kaufmann Rejpondek, Restaurateur Sjakobka, Tischlermeister Riklaß, Kaufmann Franja, Frau Bajonek. In einer Versammlung am 29. v. M. erfolgte die Gründung einer Frauengruppe des Obstandes. Die gut besuchte Versammlung wählte als 1. Vorsitzende Frau Bajonek, 2. Vorsitzende Frau Riklaß und als Schriftführerin und Kaffeeleiterin Frä. Seifert. Sämtliche Vorkladden sind an den Schriftführer Rother, Friedrich-Ebert-Straße 3a, und Kassenführer direkt an die Landesverbände- und Gruppenkassiererin Frau Bajonek zu richten.

Landesverband Worpommern.

Ortsgruppe Stralsund. Infolge fallender Teilnehmerzahl ist im letzten Bericht der Ortsgruppe Nr. 1 die Zusammenlegung des Vorstandes unklar geworden. 1. Vorst. ist Rektor: W. W. Wenzki, 2. Vorst. H. Jähke; 1. Schriftf. W. Hill, 1. Kassenführer M. Henke, 2. Schriftf. Rother, D. Udek, Frau Freitag, St. Hantschel.

Ortsgruppe Prütz. Für den bisherigen 1. Vorsitzenden, Postinspektor Pudnig, der sein Amt nach 10½-jähriger Tätigkeit aus Gesundheitsgründen niederlegte, wählte die außerordentliche Hauptmitgliederversammlung Herrn Studentent. Dr. Erl. einmütig zum 1. Vorsitzenden. Eine Sammlung für die Heimatlage in dieser Versammlung ergab den Betrag von 17,50 M., der auf 20 M. aufgeführt wurde und der Bundesleitung überandt wurde. Der bisherige Vorsitzende wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Die Ortsgruppe Jarrebarg hielt im Jahre 1930 eine Generalversammlung und vier Hauptversammlungen ab. Ferner wurde ein Wandertag, verbunden mit einem Konzert in Jarrebarg, veranstaltet. Am 25. Januar 1931 wurde in der Jahresversammlung die Auflosung der Ortsgruppe beschlossen.

Der Landesverband Westpreußen

hielt am 8. Februar in Schönehaufe zu Marienburg seine Hauptversammlung ab, die von der Ortsgruppe Gding, Marienwerder, Fischowderder, Kolobenberg und Marienburg reichlich besichtigt war. Der Vorsitzende, Herr Redakteur Döhler, Gding, berichtete über die Sitzung des Hauptvorstandes des Deutschen Obstandes vom 17. Januar in Berlin. Die Hauptversammlung des Landesverbandes Westpreußen nahm im Anschluß an den Bericht des Vorsitzenden einstimmig eine Entschließung an, in welcher der Anerkennung und dem Dank über die geplante Wiederkehr des Bundespräsidenten Ausdruck gegeben wurde. Dem ausführlichen und sorgsam zusammengestellten Geschäfts- und Jahresbericht erstattete Herr Stadtobersekretär Becker, Gding, nach Erstattung des Kassenberichts durch den Schatzmeister, Herrn Kaufmann Holjmann, Gding, und Entlassung des Vorstandes auf Antrag des Herrn Jolda, Kolobenberg, wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Die ausübenden Herren Redakteur Döhler, Gding, als Vorsitzender und Oberpostsekretär Stubn, Marienburg, als dessen Stellvertreter, Stadtobersekretär Becker, Gding, als Geschäftsführer und Obermeister Erich Jeep, Gding, als dessen Stellvertreter, Kaufmann Hans Holjmann, Gding, als Schatzmeister und Gutsbesitzer Sijcher, Sabina (Kreis Kolobenberg), als dessen Stellvertreter sowie Eisenbahnsekretär Hill, Gding, als Sekretär wurden einstimmig wiedergewählt. Es wurde dann beschlossen, die Frühjahrsvollversammlung des Landesverbandes in Ribenburg abzuhalten. — Im Anschluß an die Tagung des Landesverbandes hielt die Ortsgruppe Marienburg eine Monatsversammlung ab, an der auch die ausmaßigen Delegierten teilnahmen. Nach Begrüßungsreden durch Herrn Oberpostsekretär Stubn überreichte der Vorsitzende des Landesverbandes Herr Döhler ein Schreiben mit herzlichsten Worten und hielt Johann einen Vortrag über die Arbeit, Aufgabend und den inneren Aufbau des Obstandes, der mit viel Interesse und großem Beifall aufgenommen wurde. In einer Reihe praktischer Vorschläge und erfolgreicher Erfahrungen gab der Redner Winka und Jägerreden für vielversprechende Werbearbeit, die nicht auf die Verteilungen und Werbungen beschränkt bleiben dürfen, sondern alle umfassen mußte, die den Zweck in sich haben und die abgetrennten Gebiete zum Mittelrand zurückgeführt werden sollten.

Landesverband Ostpreußen.

Die Ortsgruppe Tiltitz hat im „Deutschen Haus“ am 28. Dezember eine feierliche Weihnachtsfeier abgehalten. Nach Begrüßung durch Herr Kriminaloberinspektor Pötschka, der sich insbesondere an Herrn Pfarrer Maßh und die Damen vom Verein „Innenheim Tiltitz“

wandte, und einem gemeinsamen Weihnachtslied hielt Pfarrer Maßh die Festrede. Die „Gemeinen Liebe“ unter der bewährten Leitung von Frä. Sjakobka brachte eine Weihnachtskateche von Cornelius und brachte sich mit mehreren Darbietungen in den Dienst des Abends. Für die Kleinen gab es Geschenke.

Landesverband Freisachsen.

Ortsgruppe Dresden. In der im Jallianischen Dörfchen abgehaltenen Jahresversammlung gab der 1. Vorsitzende, Oberlehrer Paul Sjakobka, einen überaus interessanten Vortrag. Er stellte eine Übersicht über die Arbeit der Ortsgruppe dar, die außerordentlich reichhaltig und vielfach ungenutzt ausgeübte Stunden, die außerordentlich starke Verantwortung entlang der deutschen Grenze, die neuen Koblendahn Kattowitz—Gdingen. Gegenüber dem ebenfalls nicht ungenutzten Gegenmaßnahmen liegen das polnische Selbstbewußtsein für Siechtigkeit. Hierzu wurde gegenübergestellt Deutschlands Weisheit. Eine mangelhafte Seidung, eine mangelhafte Unterweisung der polnischen Bevölkerung, besonders der Danzigerstadt, ferner die unerschütterliche Stellungnahme Preußens gegen den Bau des Danzkerkreuzes B. Die Kreditlinie weist erst wenige Dollen auf: Eine Schwache Seidung, eine leider nur unzureichende Stärkung der Wirtschaft Ostdeutschlands. Zwei erfreuliche Aktivitäten seien dagegen das immer weiter ins Volk dringende Verhältniß für die außerordentliche Bedeutung der Ostfrage, das durch die Presse außerordentlich gefördert wird. Die Jahresversammlung 1930/31 brachte endlich noch einen weiteren Kreditposten, nämlich die Reisen des Zukunftsleiters Dr. Curtius und des Reichskommissars Dr. Brüning in die Ostmark. — Einen interessanten Vortrag „Die Walden—Dichter des deutschen Ostens“ hielt Stadl.-Rat Dr. Wittenberg. Er sprach über den Namen der deutschen Ballade ist: Goethes „Mittelalter“ herab zur Schöpfung. Und in unsere Zeit hat Agnes Nitzel, die wieder auf beachtliche Höhe gestiegen. Die Heimat der Balladen überhaupt ist England, die des Namens: Italien (Ballada = „Waldwunder“). Die englische Ballade ist dulter, unheimlich. Die Ballade des deutschen Ostens klingt oft an diesen Charakter an. Zwei Vorträge beschäftigten sich mit literarischen Lebenslauf und Eigenart der Waldenballade. Besonders fruchtbar im Dichten der Balladen war J. S. Herber. Eigentlich nur ein Nachempfinder ausländischer Balladen, war er in der Wiedergabe ein so wunderbarer Selbständiger, daß man sie mit großem Rechte als sein Eigenes bezeichnen darf. Bekannt ist seine Sammlung: Stimmen der Wälder in Lieben. Andere ostbaltische Waldenballaden sind: Joseph Sidor, a. Eisenhütten, Graf v. Stralendorf, August Köpcke, Felix Dahn, Dring Emil von Schmidt-Garolath, Arno Hoff, Otto Julius Bierbaum, und in neuester Zeit: Agnes Nitzel. Als Dichter des Deutschen Ostens sind auch noch zu nennen: Karl Wulle, Georg Wulle, Palma und Eilo (Mikolaj), ohne zu den Waldenballadendichtern zu gehören. In guter Wiedergabe zeigen dann eine Reihe Waldenballaden an dem Ohr der Zuhörer vorzüglich kann die Kalligraphie Agnes Nitzel, eine noch lebende Dichterin zu Wulle. Ein Vortrag über die von den norddeutschen Waldenballaden, Stil und Eigenart der ostbaltischen Ballade sind durch sie erst geschaffen. Felix Dahn's so tief ergreifende „Mette von Marienburg“ war der Schluß der vortragegenen Waldenballaden. Mit feinsten Wurzeln und Lebendigkeit zeigen diese Bilder, vom „Diano“ heimlich begleitet, im „Midiaroma“ vorbei. Reicher Beifall belohnte den Eifer des Vortragenden.

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Ortsgruppe Halle I. Der 1. Vorsitzende unserer Ortsgruppe Halle I, Lehrer Hans Steinicke, wurde zum 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Gewerbeverbände in Halle gewählt. Der Arbeitsgemeinschaft gehören außer der Ortsgruppe I Halle des Deutschen Obstandes auch die Ortsgruppe II Halle des Deutschen Obstandes, zwei Vereine heimattreuer Oberhessler, Verein der Schleifer, Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen, Ostmarkenverein, Hilfsbund der Tisch-Oftringer, Bund Saarereiner, Weimäander-Vereinigung, Verein heimattreuer Pommer, Sudetenstädtler Heimabund, Verein der Badener und Württemberg, Westfalenbund, Ostmarkenverein und Ortsgruppe I des Deutschen Obstandes.

Ortsgruppe Wittenberg. Dank der Unterstützung der Stadtverwaltung, die jetzt fast 70 Jahren korporatives Mitglied des Obstandes ist, sind der Ortsgruppe vier große Räume im südlichen Schloß für die vom Deutschen Obstand veranstaltete Wanderausstellung „Der deutsche Osten“ für die Dauer vom 22. Februar bis 2. März d. J. zur Verfügung gestellt worden. Durch Verhandlungen mit den Behörden, mit der Industrie, Kaufmannschaft, Gewerbe und der höchsten Stelle ist es gelungen, einen Ehrenausflug zu bilden, dem während der Oberbürgermeister Wurm und Herr Landrat v. Crebra voransehen. Die Ausstellung wird trotz der ganz erheblichen Unkosten vollständig kostenlos gezeigt unter stetiger Führung täglich von 8—18 Uhr. Um Anschluß an jede Führung laufen in den neuesten hiesigen Kraftfahrzeugen Schulfahrer mit Begleitpersonen kulturellen. Herr Ratunfahn, Kommandant des auswärtigen Ostmarkenvereins, hat die Schulführerfahrten, die auch die Besichtigung der Ausstellung bezieht; dann es ist auch der Unterweisung durch die beiden zuständigen Schulräte gelungen, daß etwa 5000 Schulkinder zur Ausstellung geführt werden.

Die Ausstellung wird finanziert, indem die Festlichkeiten der Ausstellungsräume und die Tiere der hiesigen Industrie, Handel und Gewerbe gegen ein Entgelt für eigene Ausstellungsstände überlassen

werden, sogar die olmanische Tuchindustrie ist an der Ausstellung interbellend, indem sie ebenfalls einen Platz belegt hat. Außerdem findet eine Verloofung statt. Es gelangen 5000 Kose zum Verkauf für 10 Pf. und sind bereits leitens der interessierten Bürgerchost des Stadt- und Landkreis über 200 Briefe bis heute gefloht im Werte von weit über 200.000 RM. Die alle der Ortsgruppe nichts kosten und trotzdem einen großen Anteil zum Gelingen der Ausstellung bieten werden.

Die Gerechtigkeit am Orte ist ebenfalls für die Ausstellung gewonnen worden, als an den beiden Ausstellungstagen unter Hinweis auf die Ausstellung der Olmanik und der olmanische Not von den Kassen geholt werden soll.

Herr Oberbürgermeister Wurm hat in seiner stets hilfsbereiten Weise gesagt, durch eine Anprobe die Ausstellung am Sonntag (26. Februar) zu eröffnen. Am 25. Februar, am Vortage, wird er als Präsident des Oflandes E. Einjehel und Geheimrat Schmidt aus Berlin teilnehmen — und an dem großen olmanische Selbstabend die Festrede zu übernehmen. Abgehen von der Ausstellung und den täglich laufenden Schlußfällen ist für den 24. Februar der größte diefuge Saal belegt. An diesem Abende wird ein großes Orchester. Es folgt eine überaus erhellende Begrüßungsrede, anfer Vorkonkurs Herr Dr. Siedke ist aus eignen und olmanische Dichtungen eine Aufführung des guten Wittenberger Stadttheater bildet den Abschluß.

Der Vortageabend, der 26. Februar, ist belegt, in dem großen neuen Tischspieltheater für olmanische Konzerte. Die Begrüßung auf diesem Abend übernimmt der Landesverbandsvorsitzende Herr Gymnasialdirektor A. Dr. Limanow-Halle a. S. Auch dieser Abend steht ganz im Rahmen der olmanische Sache.

Am nächsten Abend, dem 27. Februar, kommt die Jungchar zu Worte. Die gesamte Jugend Wittenbergs und feiner Umgebung soll an diesem Abend mit gefälligen Darbietungen, Volkstänzen, Deklamationen, kleinen Vorfürhungen, Musikstücken usw. unterhalten und auf die Bedeutung der Olmanik hingewiesen werden. Auch an diesem Abend erfolgt eine Begrüßung durch eine Vertretung unserer Bundesleitung. Selbstredend kann die kleine Jungchar nicht ganz die Programms beenden. Es wird deshalb beabsichtigt, verschiedene Jugendverbände interessiert (Reinholdjung usw.).

Durch Verhandlungen mit der „Ufa“, Berlin, ist es möglich, daß die Eröffnung der Ausstellung im Confilium hergestellt wird, und aller Wahrheitsliebe nach werden auch einige historische Baulichkeiten Wittenbergs als Confilium im Anschluß daran aufgenommen, die dann als weitere Werbung für unsere olmanische Sache in sämtlichen „Ufa“-Scheitlinien als Wochen-Propaganda über die Meinungen stellen werden.

Diesen Bericht legte am 3. Februar der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe in der Monatsversammlung vor. Die Versammlung begrüßte einstimmig die Ausführungen und gab noch weitere Anregungen bezüglich der glatten Abwicklung. Dann ergriß unser Volk, Herr Dr. E. Heile, Berlin, als Kulturwart unserer olmanische Abendprogramm, das Wert zu einem ganz hervorragenden, außerordentlich interessanten Beitrag, indem er Aussicht den Aufbau der Ausstellung, die Gruppierung der einzelnen Schauobjekte, indem er hervorhebt, wie dank der Unterstützung staatlicher und städtischer Museen und auch von privater Seite ein vorzügliches und sehr wertvolles Ausstellungsmaterial zur Verfügung gestellt werden konnte. Auch öffentliche Redaktionen und Mitarbeiter wurden auf der Ausstellung gestellt. Des weitern berichtete er eingehend über die Aufgaben unserer Jungchar in Gegenwart und Zukunft, über die Arbeiten unserer Centrale auf diesem Gebiete usw. Der überaus reiche Bericht zeigte ihm, daß er das Rechte in seinen Ausführungen getroffen hätte. Möchte alle Ortsgruppen sich bei außerordentlich glänzende Gelegenheiten eine „Ufa“-Ausstellung zu veranstalten, sich nicht entgehen lassen. Nächst angefragt und durchgeführt bietet sie die beste Möglichkeit, unsere Mitglieder aufzuwecken und ihr Interesse für die Wichtigkeit der Olmanik zu wecken.

Landesverband Hannover-Braunschweig.

Die Ortsgruppe Göttingen feierte am 4. Januar ihr fast fünfziges Weibnachtsfest. Der Vorsitzende, Mittelstuhlsitzer Gundermann, eröffnete mit einer Ansprache die Feier, die durch Klavierkonzerte seiner Tochter verhöht wurde. Ein Vorproch, verhöht von Konrektor Deutsch, gab die festliche Stimmung des Abends wieder. Er schloß mit folgenden Worten: „Du liebt, frommer, brüderlicher, für der wir alle kommen ist, I, mir bitten dich, du treuer Gott, I, helfe! das Deutschland aus der Welt!“ Beinahe jeder neben mit den Kindern vorgetragen Gedichten ab. Viel Bewill fanden die Gesangsverträge von Frau Justizinspektor Brombach. Dem Tochterlein spielte eine Weibnachtsgeschichte. Herr Konrektor Deutsch las eine olmanische Weibnachtsgeschichte. Mähten schulpflichtige Kinder wurden befreit.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Die Ortsgruppe Wesel hielt am 11. Januar ihre Jahresversammlung im Vereinslokal Westmann ab. Der Schriftführer Neger verlas den Bericht der vorangegangenen Jahresversammlung, vorberathung und den Jahresbericht. Die Jahresrechnung wurde begrüßt. Aufzählung sei erste Pflicht, um die im Kampf Stehenden

zu hören. Kassierer Falkenberg gab die Kassenabrechnung bekannt. Auf Antrag der Kreisfreier Raabe und Dombrowski wurde dem Kassierer für seine außerordentliche Tätigkeit Entloofung und Dank ausgesprochen. Zeugnisaufnahmen erfolgten. Die Jugendgruppe soll ausgebaut werden; als Jugendleiter wurde Herr Dombrowski gewählt. Eine Weibnachtsfeier wurde abgelehnt. Die Einbindung der Ortsgruppe Gladbach zum Wälderischen Stiftungsfest wurde angenommen. Die ausweichenden Vorstandsmitglieder, der 2. Vorsitzende Draß, Kassierer Falkenberg, Beiführer Karl Felske, wurden wiedergewählt. Als Erstjahresinhaber wurde Herr Wigalke Westmann.

Landesverband Westfalen.

Die Ortsgruppe Dattrop i. W. beging ihr 10jähriges Bestehen durch eine Feier, an der der 1. Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Schmidt, teilnahm, der ein Ehrendoornerte, das von einem Mitglied gestaltet war, und den Landesleuten Herrn Dahmann und Witzke die Kränze des Oflandes mit der Zahl 10 überreichte; vier weitere Mitglieder erhielten ebenfalls eine Ehrenlob (ohne die Zahl 10) für treue Mitgliedsloof. Darauf hielt Herr Schmidt einen Vortrag über den jetzigen Stand der Entloofungfrage. Zum Schluß ermahnte er die Mitglieder zu festen Zusammenhalten. Herr Kraus dankte dem Landesverbandsvorsitzenden für seine Ausführungen und für seine Tätigkeit. Landesmann Witzke trat ein parkendes, leichtloofoltes olmanisches Gedicht vor. Ein gemüthlicher Teil schloß sich an. — Bei der Weibnachtsfeier am Sonntag vor Weibnacht (bei Vöcker) hielt der 2. Vorsitzende, Landesmann Krieger, die Festrede. Die feierliche Verteilung folgte die Einbindung der Kinder durch den Weibnachtsmann.

Grundgebung des Ostauschusses.

Am 13. Februar fand in den Germania-Festhallen eine Kundgebung gegen die Dolgenregel statt, die vom Ostauschluß und dem ihm angehöhlenden Oflerarbeiten einberufen war. Die Wände war eindrucksvoll dekoriert mit den Säbnen der beteiligten Verbände. Der Deutsche Oflbund war vertreten durch die Herren Einjehel, Geheimrat Schmidt und Siedke. Nachdem der 1. Vorsitzende des Ostauschusses Herr Graf Baudiffon, die Ansagenen begründet und dabei beuohrt hatte, daß ihre Zahl nicht größer sei und nachdem er seinerseits in eindrucksvollen Worten die unerhörten Drangalierungen gegenüber den Deutschen in Polen gerichtet und das Verhalten Jaleski bei den Verhandlungen in Genf scharf kritisiert hatte, hielt Herr U. Bach, Königsweg i. P., Schriftführer des Ostauschusses, einen ebenfalls sehr interessanten Vortrag, in dem er die Verhandlungen der Weibkubens in Genf bewerte, eingehend zu diesen Verhandlungen kritisch Stellung nahm, das Verhalten des Polentums ruhig, aber bestimmt brandmarkte und auf die Oflfragen im allgemeinen näher einging, insbesondere auch auf die Frage der unbefügten notwendigen Grenzregulierung. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Herr Graf Baudiffon ermahnte in seinem Schlußwort zu Einigkeit, um das Schwerkriegs einer gefühlvollen deutschen Volksstimmung bei der dringenden notwendigen Lösung der Oflfragen in die Wahlsafe werfen zu können. Er schloß unter lebhaftem Beifall, nachdem er zuvor die einstimmige Zustimmung zu einer Entloofungsfesthallt hatte, die als Ergebnis der Genfer Tagung folgendes festhielt:

1. das Empfinden eines Fortschrittes dahin, daß der Weibkubensvertrag keine Verantwortung für den Schuß der Weibarbeiten vor aller Welt anerkannt hat;
2. die befremdliche Tatsache, daß bisher noch keine der Mächte, die den Weibkubensvertrag diktiert, bzw. die Mitgliederleistungen verpflichtet haben, zu für angehöhlende Weibarbeiten, zum 28. Juni 1919 als Inkraftgeber die polnische Vertragsbrüche auszuführen, infolge dessen
3. Zweifel an der Tiefe des vorerwähnten Verantwortungsgeföhls; und des positiven Erfolg der Anerkennung der polnischen Verhätungen gegenüber den deutschen Weibarbeiten
4. die klare Feststellung, daß die bisherigen Entscheidungsbildung dem Auftakt bilden und die Hauptfrage noch beuohrt ist. Ein abschließendes Urteil kann jetzt nicht gefällt werden;
5. die Notwendigkeit wohlwollender Beobachtung der praktischen Konsequenzen der gestellten Entscheidung.

Die Entscheidung bringt indom die Auffassung zum Ausdruck, daß die Weibarbeitenlungen des Weibkubensvertrags die Probe auf das Exempel abgeben müsse. Ein Verlangen des Weibkubensvertrags wurde von dem neuen beuohrt, daß nur eine übergründliche Weibarbeiten aus allen Ständen Schritten aus Parteien überparteilich zusammengesetzte Versammlung geriebt hat.

Daß die Reichsregierung bei unerbitterem Festhalten an den klarliegenden Forderungen der Sätze für die Vertragsverletzungen und der Sicherungen für die Zukunft die weitesten Kreise des deutschen Volkes hinter sich haben wird, ist der Eindruck, den aus allen Ständen Schritten aus Parteien überparteilich zusammengesetzte Versammlung geriebt hat.

Ostdeutsche Vorträge.

Die Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen G. V. (1. Vorsitzende Frau Gertrud Vandenberg-Neimke, Geschäftsführerin Frau Elisabeth Bräuner-Hoepfer, Kommissar) lädt für Mittwoch, den 23. Februar, nachmittags 6 Uhr, in den großen Sitzungssaal des Deutschen Ostbundes, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 43/1, zu einem Vortragabend der Heimatschriftlerin Friede S. Kraus ein. Frau Kraus,

deren Schaffen wir wiederholt genüßig haben und die namentlich durch ihren Roman „Land im Schatten“ unseren Landsleuten bekannt geworden ist, wird aus eigenen Werken lesen. Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen. Die Eintrittsgelder betragen 1 RM. Kräutlein Marie Matthias, Meiseric, wird am Montag, den 23. Februar, vormittags von 10.10 bis 10.35 Uhr einen Vortrag im Schauspielhaus der Deutschen Wille über „Dichter der Grenzmark halten (Dahme, Müdte, Mähke, Mangel).

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Personliches.

Rittergutsbesitzer S. v. Pochow-Deikus f.

Im Stadtkrankenhaus in Cuxenauke starb in der Nacht vom 17. 2. an den Folgen einer Operation der Rittergutsbesitzer S. v. Pochow-Deikus im Alter von erst 46 Jahren. Sein Vater schon hatte sein Rittergut zu einer Saatpflanzerei von selbstbekanntem Ruf gemacht. Der Sohn setzte das Werk seines Vaters würdig fort, wie es sich wiederum der Sohn des Verstorbenen tun wird. Durch unendlich mühselige Veruche war es auf Deikus gelungen, Bienen zu züchten, der sich für unser Klima besonders eignet und deren Eise Widerstandsfähigkeit, Gesundheit und sonstige Qualitäten Weltfuh genöh, so daß die deutsche Landwirtschaft in weitem Maße die Pochow'schen Saatgut verwenden. Alljährlich ist mit dem Verstorbenen einer der angesehensten Vertreter des ostpreussischen Forstbundesbesitzes beehingungen.

Jahrbuchbesitzer Karl Kühn, Orzelen (Rumark) f.

Unsere Ortsgruppe Orzelen in der Rumark hat einen lebhaften Verlust dadurch erlitten, daß ihr langjähriger Vorsitzender, Herr Jahrbuchbesitzer Karl Kühn in Orzodam bei Orzelen am 12. d. M. plötzlich gestorben ist. Wir werden dem verstorbenen Landsmann und Mitkämpfer ein ehrendes Andenken bewahren.

Frau Anna Kupke f.

Die Familie des verdienten langjährigen Vorsitzenden unseres Landesverbandes für Vorpommern, unseres Präsidiumsmitgliedes, Staatsarchivrat Dr. Kupke, ist dadurch in tiefe Trauer versetzt worden, daß am 13. d. M. seine Mutter, Frau Anna Kupke, geb. Brauer (früher Polien) in dem hohen Alter von 82 Jahren nach kurzem Leiden gestorben ist, nachdem sie bis vor kurzem körperlich recht tüchtig und geistig sehr rege gewesen war. Die Beisetzung der Verstorbenen hat am 17. Februar im Krematorium Wilmersdorf stattgefunden. Wir verneigen auf die Todesanzeige im Anzeigenteil dieser Nummer.

*

Dienstadtjahr: Eisenbahnsekretär Paul Wittmer, Straßund (fr. Bahnhof Chorn) begann im Dezember 1930 sein 25jähriges Dienstjubiläum. W. ist Mitbegründer und Vorsitzandsmitglied der Ortsgruppe Straßund.

Geboren: Ein Sohn dem Rittergutsbesitzer Stefan von Boga-Nadlich auf Verice.

Silberhochzeit: Am 16. 1. Otto Niermer und Frau Elisabeth, geb. Jordan, Justizobersekretär in Quadenburg (früher Schyrim und Jöhle); Weichensteller P. Dörner und Frau, geb. Dietrich, in Gersgelow (fr. Maxtal d. Bromberg) am 30. 1.

Goldene Hochzeit: Der frühere Landwirt, jetzige Rentenempfänger Hermann Horst und seine Ehefrau Emilie, geb. Detloff, in Groß-Gonowleut bei Halberstadt (früher in Ober-Gruppe, Kr. Schwedt) am 22. Februar 1931.

Verstorbene Ostmark: Staatl. Baumeister Hermann Tromm in Reichendorf (fr. Sassen, Kr. Schwedt) am 11. 2. 80 J.; Rentier Adolf Herzmann, jetzt in Gr.-Viehau (Freie Stadt Danzig), vorher in Reußthal/Welpitz, früher Gutsbesitzer in Gr.-Christau) am 30. 3. 84 J.; Frau Verba Goltzappel (früher in Pöfen, Capriville 5), jetzt in Eberswalde, Bismarckstr. 27, Ehefrau des im Ruhestand lebenden Kapazitäten der Eisenbahnhauptwerkstätte in Pöfen, am 22. 7. 71 J.; Witwe Henriette Kaner in Wolow, Mühlendamm 17 (früher in Pöfen, Silberstr. 13 (Wetterin der Klein-Kinderstraße); Rentier Gottfried Püfferhoff in Quadenburg, a. S., Vindst. 73 (früher in Prützow 6, Biskupsw. am 11. 2. 86 J.; Frau Bäckermeister Ade Kollme in Villa i. P., ul. Kolonien 16, am 28. 2. 70 J.; Heinrich Sanelow (früher Vandergast Kirche), Mitgründer und aktives Vereinsmitglied der Ortsgruppe Nebensberg-Mark und Umgegend, am 22. 2. 89 J.; Hugo Salomon in Angermünde (früher Mogeln) am 3. 3. 72 J.

Geboren: Diener Oswald Teumann in Gröden, Kr. Westpreußen (fr. in Ominik, Kr. Pöfen-Ost) am 9. 2., 58 J. (Z. war 1919 in Scyriopino interniert, wo er sich ein Herzeleid zugezogen hat, das namentlich seinen Tod herbeiführte hat); Rentier Theodor Dattlich in Vinberg bei Driem (fr. Obhausen bei Krotzschin) am 14. 2., 80 J.; Frau Margarete S. ad. geb. Wege, in Prützow bei Pöfen am 13. 2., 53 J.; Jahrbuchbesitzer Frau 20. 2. in Werra (Bromberg) am 12. 2., 54 J.; Landwirt Albert Krumke in Wagonau, Kr. Kolowin, am 13. 2., 75 J.; Bürgermeister a. D. Hermann Beyr

in Rumik am 17. 2. infolge Herzschlages, 85 J.; Frau Pauline Quait in Pöfen, am 15. 2., 82 J.; Polizeimeister Karl D. am in Glatz (fr. in Gorn) am 11. 2., 60 J.; Wilhelm Heinrich (fr. Domänenpfleger in Krasich, Kreis Garmnik, früher Pöfen) seit 1920 in Schöneberg (Altmark) am 20. 1., 88 J.

*

Aus der uns verbliebenen Ostmark. Grenzmark Pöfen-Westpreußen, mittlere Ostmark und Pommern.

Wesche. Das aus Soldpension in der Bevölkerung für die Gefallenen des Weltkriegs und in der Grenzmark Pöfen-Kämpfe der Stadt Wesche erteilte Denkmal ist jetzt fertiggestellt und soll am 1. März, dem Volkstrauertag, geweiht werden. Der Antrag des Denkmalausschusses, das Denkmal in südliche Ostmark zu überführen, wurde in der Stadtratsverhandlung von der Mehrheit (Sozialdemokraten, Zentrum und Pöfen) abgelehnt, weil der Platz, auf dem das Denkmal steht, nicht der Stadt gehört.

Schwerla a. M. Josef Heitschke aus Kalisz bietet dieser Tage mit dem Kabe nach Bory bei Kollten und führt dort bei einem Landwirt annähernd 160 Pfund Fleisch. Die Waage befördert sie bis Zielberg mit ihren Fahrrädern, dort geben sie das Fleisch auf die Waage nach Mieritz auf und brachten es dann mit einem Handwagen von Mieritz nach Kalisz. Da sie sich durch verschiedene Umstände verhalten mühen, wurde von dem Landwirt eine Sauschlange angenommen, bei der das geflohene Fleisch aufgefressen wurde. Die beiden Tiere sind getötet, sie wollten aus Kot gehandelt haben. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und konnte dem Besitzer zurückgegeben werden.

Aus der uns verbliebenen Ostmark.

Aus Pöfen.

Pöfen. Eine Familie Malolejczyk hielt längere Zeit den Kähler Michael Malolejczyk in einem Holzgerüstlag auf dem Boden gefangen. Da die Polizei von der Gefangenhaltung des H. hörte, führte sie eine Untersuchung durch. In einem beliebigen Versteck fand sie den Unglücklichen auf dem Fußboden liegend. Sechs Jahre lang hatte ihn seine Familie in dieser Höhle, in die kein Licht und auch keine Wärme gelangte, gefangengehalten. Das Opfer war ohne Wäsche und Nahrung und nur mit einem abgetragenen Mantel bedeckt. Die Wahrung, die er erhielt, war durchaus unzureichend. Wahrscheinlich wäre er verhungert, wenn nicht Angehörige aus der Schuhfabrik des alten Malolejczyk sich seiner von Gelb erbarnt und ihn Brot und Wäsche geschickt hätten. Am abschließenden wurde Michael M. von seiner Stiefmutter behandelt, die allen Streit vorboten hatte, dem Gefangenen etwas zu essen zu geben. Die Untersuchung erwieb, daß diese Waise mehrmals aus dem eigenen Mann in diesem Versteck eingeschleppt hatte.

Aus Westpreußen.

Gröden: Die Deutsche Bühne in Gröden veranstaltete kürzlich ein Fest, zu dem sie einen Danziger Opernjäger eingeladen hatte. Die zuständigen polnischen Behörden haben dem Opernjäger die Einreise nach Gröden nur gestattet, wenn er sich schriftlich verpflichtete, dort nicht aufzutreten, um den polnischen Sängern keine Konkurrenz zu machen. So blieb natürlich dem Opernjäger nichts anderes übrig, als seine Mitwirkung an dem Fest abzusetzen. Auf diese Weise verliert Polen die Wirklichkeit deutscher Künstler.

Alle Hausfrauen, die Isorjam Wirtschaften und doch zufriedenere Geschäfte am Familientische haben wollen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß schon wenige Kroppen der altbewährten Moggi-Würze hinreichen, um auch den mit beschaffensten Mitteln hergerichteten Speisen köstliche Wohlgeschmack zu geben. Sowiege keine Zutaten macht Moggi's Würze entbehrlich.

„Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilage „Die Ostmärkische Frau“ 16 Seiten.

Für die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Ausgaben im Anzeigenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

Schluss der Inseraten-Annahme jeweils Mittwoh mittags 12 Uhr für die nächstfolgende Nummer.



DER KAUFMANN

weiß längst, daß er ohne Schreibmaschine nicht auskommt. Er kauft aber keine gebrauchte oder eine sogenannte „billige“ Maschine, sondern nur Neumann-Erika, die kleine Maschine für große Leistung.

Druckschrift 703 kostenlos.

Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN
Dresden-A Gegr. 1858

Verkaufe mein gutes
Sägewerk
mit elektrischem Betrieb, in holzreicher Gegend, nachweislich sehr gute, Effizienz mit Notwohnung, Erforderliche Anzahlung 7 Mille. Off. unter 721 an das Ostland erbeten.



Vielseitig verwendbar
ist **MAGGI[®] Würze**
für Suppen, Salate,
Gemüse, Soßen.

Deutscher Ostbund E. V.
Ortsgruppe Mariendorf-Tempelhof

Am Sonntag, den 22. Februar 1930, nachmittags 4 Uhr

Großes Kappenseff

in Beise Gesellschaftshaus, Tempelhof, Dörflstraße 21. (Zu erzielen mit der Straßenbahn 6, 99, 199, 25, 35, sowie U- und Ringbahn zum Tempelhof.)

Mitglieder und Gäste find herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Gute Existenz

Wir suchen für Groß-Berlin Herren u. Damen für soziale Werbetätigkeit hohe Vergütung, Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offerten u. 728 a. d. Ostland erb.

Spottbillig!

Aueinmaliger Zinsen!
Ca. 3000
Bestücker

Größe 140 x 200 cm, pro Stück 1,95 Mark, aus Hartem, feinem Gemebe, weiß. Versand nicht unter 6 Stück, bei 12 Stück portofrei geg. Nachnahme. Da Kaufkraft nicht herabgesetzt, an Herbert Schartzelmann, Bremen, Mathildenstraße 99, Kasse Garantie. Bei Nichtgelingen Rücknahme.

Verkaufe mein
Grundstück

Haus, Stall, Scheune, Obstgarten, nahe am Wasser.
Otto Seccatel, Neuglitzberg, K. Königsberg.

Neustadt (Westpr.)
Wiedersehensleier

Jährl. Jahrgänge des Seminars und der Vesperandenantalt mit Einschluß der Beiträger per Ende Juli 1931 in Danzig. Kab.: Lehrer Trodde, Braunk, Freie Stadt Danzig.

Weibliche

Hüte d. ehtes Dreijährwachsstum, Einz. exst. natürl. Verändern auf erzielt wünschig. Gründliche, Wirkliche Dauererfolge! Klünderliche sogar an männl. Tieren mit Kauterfolg beitätigt! Garant. unersch. — Erklärendes Buch mit Rechenen 0,50 M. (verlorenen 0,50 M.) Briefm. Schließfach 28, Berlin 98 35, 6 13.

Landwirtssohn

(Oberbrudr), hantliche Erbsinnung, 27 Jahre, 1,78 gr., 10000 M. bar. Vermögen, wünscht

Einheirat
oder Dame mit Vermögen zuefs Heirat tenzuzulernen. Offerten unter 730 an das Ostland erbeten.

Heirat.

Für mein Schwager, eiftmärtiger Landwirt, 27 Jahre, ewang., lüde zuefs baldiger Übernahme einer Landwirtschaft Landwirtsochter mit Vermögen zuefs Heirat, evtl. auch Einheirat mchtig. Gef. Angebote mit Angabe d. Verhältnisse unter 744 an das Ostland erbeten.

Gelbbländiger solider Ostmärker

evgl., 35 Jahre alt, mit Land- u. Geschäftskönnf, lücht eine freibehome Lebensgefährtin mit edler Gefönnung. Etwas Vermögen erw. Offerten mit Bild unt. 741 a. d. Ostland erbeten.

Mädchen

(Besitzerlohter) zur Mithilfe in meinem Hausbau gesucht, bei Familienanschluss und Gehalt.
Frau Hofel, Thämen, Schönlände, Voß Klindenberg, Mark

Wer kennt

die Anfröht der Eheleute Ernst u. Ida Schön früh. Dragoslaw 724 an das Ostland erbeten.

Wer kennt

die Anfröht für Familie Nühmetorf, früh. Wismanische bei Sinesen. Angaben erbittet
Dipl.-Ing. Magdalenorb, Potsdam, Schönländt. 4.

Am 13. Februar wurde unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Anna Kupke
geb. Groner
nach reich gefegnetem Leben in die Ewigkeit gerufen.

Im Namen aller Hinterbliebenen Staatsanwalter Dr. Georg Kupke und Frau,

Margarete Kupke,
Elisabeth Kupke,
Ettetin, Grünstr. 7
Berlin-Friedenau, Edenwaldstr. 14.

Am 13. Februar entschlief launt nach kurzem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere liebe, treuzugende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Emma von Schmidt
geb. Schmidt
kurz vor Vollendung ihres 53. Lebensjahres. In tiefer Trauer

Alfred von Schmidt
und Angehörige.
Pojewalk, im Februar 1931
(früher Bismarck, Prod. Pojew).

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an

Bezirksdirektor
Erich Frankowski
und Frau Elisabeth
geb. Franzel
Blm.-Grünewald, den 14. Februar 1931.
im Lichtzug 2.

Ortsgruppe Spandau

Die Ortsgruppe feiert Sonnabend, den 21. Febr., abends 8 Uhr, im „Alten Schützenhaus“ in Berlin-Spandau, Neuenhofer Str. 35/42 ihr 10. Stiftungseff. Alle Öknnmärtter und Freunde sind herzlich eingeladen. Herr Bundespräsident Günsel hat sein Erscheinen zugesagt. Diefenigen Mitglieder, die der Ortsgruppe seit 1921 angehören, sollen geehrt werden. Wir verprechen einen gemütlichen Abend. (Vergl. auch die Anzeige im Ostland v. 13. Februar 1931.)

Ortsgruppe Magdeburg

Sonntag, den 22. Februar nachm. 4 Uhr
Führung durch die Ausstellung
Die deutsche Front
in der Stadthalle.

Um zahlreiche Beteiligung bitten
der Vorstand.

Landsleute!

Durch Zusammenfluß zur Genossenschaft ist es Ihnen möglich

zinslose Kredite

zum Kauf, Bau u. j. Hypothekensablung zu erhalten. In 2 Jahren war es möglich 11 Millionen auszusühten, wovon über 100 000 M. allein nach Schließen ausgeliehen wurden. Wenn Ihnen gleichfalls solche Sötte nottut, so fragen Sie einmal bei der
Verbesegeftschäftsstelle der D. S. G. Weipzig in Schloffen P a u b a n,
Naumburger Straße 33
an, die Ihnen gern Auskunft gibt. Zusteilungen erfolgen jeden zweiten Monat.

Verwertung von Entschädigungs- und Schuldbuchforderung.

Beratung,
Vorhülle, Beleihung

Anlauf zu höchsten Kursen
und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G.m.b.H.
Jagt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 23, II
Telephon: B 1 Kurfürst 2775.

Mitglieder!

Wohnt Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinp. 8031.

Landsleute!

Bedient Euch Eurer Organisation.
Schuldbuchforderungen
Beleihung!

Verwertung zu
höchsten Kursen!

Ostmärkische Spar- u. Darlehnskasse
e. G. m. b. H.
Berlin SW. 11, Defussner Straße 8.
Sprachl.: 1-5 Uhr, außer Sonnabenden.
— Bei schriftlichen Anfragen Rückporto. —

Ostländer!

Unterflüht die Heimat!

Deckt Euren Bedarf an Tafelbutter, jeden Morgen taufrisch, an Eilfiter-Käse, vollwert. u. halbfett, an Kandibutter, im Preis billiger, in Postpaketen unter Kaufnahme frei Haus von der Dampfmoellerei-Engelknie, Str. Angerburg (Dlptr.).

Zweite Einladung!

Zu der am 1. März 1931, morgens 9 Uhr
in der Wohnung des Herrn Bürger, Pöhlow,
Kreis Templin, stattfindenden

Generalversammlung der Gemeinnützigen Siedlungs- genossenschaft (Selbsthilfe)

haben wir ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanzen 1928, 1929
und 1930.
2. Entlastung des Vorstandes und Auf-
sichtsrats.
3. Auflösung der Genossenschaft und an
die best. Stelle Wahl der Liquidatoren.
4. Verschiedenes.

**Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft
„Selbsthilfe“**, e. G. m. b. H.,
Bürger, Pöhlow.

Pöhlow-Ausbau, den 15. 2. 1931.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Oberbaum 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

Reparaturen
sofort
Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Geflügelhof

anerkannte Lehrwerkstatt (Schleßen)

mit vorzüglich. Abgabewert, aus modernster
und praktischste eingetricht. Frankheitshalter
loft preiswert zu verkaufen. Angebote
unter 722 an das Ostland erbeten.

Ca. 8000 neue Kaffeetaschen

aus hartem Gersten-
aus-Handbuchstoff, un-
zerstörlich, ungenäht
und ungebraucht, weiß
mit rotm. Rand, ganz
billig. Jeder Kaffee-
faß enthält 2 gute,
wedgeförmige Handtücher
Preis per Satz 68 Wfr.,
1 Satz = 2 Handtücher.
Abgabe nicht unter
10 Stück, bei 30 Stück
kostenlos. Versand p. Nach-
nahme ohne Zwischen-
handel, direkt an
Privat. Geld zurück
bei Nichtgefallen.

Herbert Scherzmann,
Bremen
Mathildenstr. 99.
An allen Wägen-Kaffee-
Berreiter gelocht.
Guter Verdienst.

400 Drucksachen

(Geißhöfen, Rechnung,
Postkarten, Kuverts mit
Birma) 4 Wfr. Nachn.
Stendebudei,
Bernau 24/6, Berlin.

Grundstück

20 Min. von Berlin,
Nähe Bahnh., 1500
qm, 4 Wohnungen, el.
Wb., Wasserleitung,
Stellung, Balkonde,
hausinsgeuerf., fährf.,
Miete 2900 Wfr. eine
Wohnung loft begeh-
bar. Preis 25000 Wfr.,
Anz. 12000—15000 Wfr.,
Recht mit 71/2%
Brennbarung. Wüh-
dem evtl. einige Par-
zellen 1000 qm, pro qm
2 Wfr., direkt am Grund-
stück, vom Verkäufer

Bruno Feisth,
B.-Siemensstadt,
Hölnertstr. 11.

Grundstück

hier gel. 4 Mieter, n.
Vorfahrt, 3 Wfr., 3 Wfr.,
Band und Wiese, 2 1/2
Zimmer-Wohnung, frei,
loft zu verkauf. Preis
9500 Wfr., Anz. 3500 Wfr.
Wolde,
Wald Freienwalde (D.),
Rönigkstraße 5.

Wir haben noch einige Bauernstellen

in der Größe von 60—70
Morgen in Friedrichshof,
Kreis Prenzlau/Um., und
Klein-Zittrow, Kr. Greifswald
Dom., mit guten Ge-
bäuden u. Gartenanlagen.

**Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft
Deutscher Ostbund m. b. H., Berlin-Char-
lottenburg, 2, Hardenbergstraße 43.**

Ostmärker! Provisionsfrei! Glänzende Existenzen!

Restaurationsgrundstück mit
Strandterrasse i. bek. Bade-
u. Ausflugsort am Stettiner
Haff 50 000
Restaurationsgrundstück in Ju-
dastriepotort Delpjags 20 000
Restaurationsgrundstück a. Sür-
ber See sfr. 50 000 bis
60 000
Hotel-Pension in Duxen 50 000
Wohn- u. Fabrikgrundstück in
Erfurt 50 000
Textilfabrikgrundstück (alte Wohn-
villa in Viborg) 25 000 bis
30 000
Wohnhaus mit Mägengebäude
in leb. Kantonshauptstadt der
Schweiz sfr. 35 000
Einfamilien-Villa am „Bodenlee“
(Schweizer Gebiet) Preis: 65 000
Grundstück in bek. Winter-
kurort im Riesengebirge 50 000
Wohn- u. Geschäftsbau
(Konfektions-Kaufhaus ersten
Ranges) in leb. Kreisstadt am
Südburg Preis: 145 000
Wohnmühle in bester Grenz-
stadt in Belgien, Nähe deut-
scher Großstadt zu verpachten.
Jahrespacht im voraus zahlbar
12 000
Industriegebiete, ca. 7000 qm,
mit 42 Pfd. Wasserkraft und
Wohnhaus in belog. Grenz-
stadt in Belgien 60 000
Landhaus mit Pension u. Hän-
dlergeschäft i. Kurort b. Karlsruhe
Pensionhaus in Schwarzwald-
Kurort bei Karlsruhe 10 000
Sehenswürdigkeit mit Wohnhaus
u. Schulstr. i. Mittelfranken
45 000
Jonia viele Hundert weitere Existenz-
gelegenheiten, auch mit Grund-
stück, in allen Gegend. Deutschlands
u. in allen Gegend. Deutschlands
S. Geben Sie uns Ihre speziellen Wünsche
an und verlangen Sie kostenlos
unser illustriertes Prospekt mit aus-
führlicher Beschreibung!

KOCH & Co., Berlin W10
Fohanzpl. 16. Tel.: Lühm 5833.

Möbeltransporte

in Berlin und
nach anderhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Wohn-
ungstausch,
Lagerung.



Berlin W 30, Nollendorfplatz 7. Sammeln.: B 7, Pallas 6736

Die ostmärkische Frau

Zeitschrift für die Ostmararbeit deutscher Frauen.
Mittellungsblatt des Frauenvereines des Deutschen Ostlandes
und der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen.
(Erscheint in zwangloser Folge).



1931

1. Folge

Vom Verschwiebertsein.

Von Frau Lüdke.

In jedem Verschwiebertsein ruht ein Ewiges.

Kenne dies Sülmann mit Namen, wie du magst: Freundschaft über Liebe, Kamerad-, Bruder- oder Schwiebertsein. — Simlos ist alles, wenn nicht ein Ewiges daran haftet.

Ein Ewiges, das nicht begunn, weil es vor uns war, das nicht endet, weil seine Kreise hinauszuwachen über unser Ich und unser Zeit.

In diesen Kreisen stehen wir alle; Darum sollten wir unser Verschwiebertsein fühlen, wir, Kinder aus Gottes Sein, um die gleichen Vätern des Lebens zittern. Und sollten wissen, daß Geschwister gegeneinander Pflichten haben.

Nur — wir vergessen das. Vergessen es in jener Zeit, die uns weit und weiter von unserm Ursprung reißt. Vergessen Gott, und darum die Menschen; den Vater, und darum die Brüder. Lassen von der Liebe zu ihm und so auch von der Liebe zu ihnen. Stellen uns auf uns selbst, dünken uns reich in unserm Ich und — sind bettelarm.

Manchmal schlägt die eingeborene Kraft der Liebe hoch, elementar. Es ist, als wolle das Urelement in uns fortstoßen, was sich an Schlacken und Schlamm auf unsere Seele legte.

Aber wie lange, und Schlamm und Schlacken lagern sich von neuem über unser Sein, drückend, erdrückend. Es ist, als wollten wir gefesselt sein, als sei uns die göttliche Freiheit, die Freiheit in Gott, wegensrand geworden.

Und wieder erstarrt die Liebe im kalten, ungeschwiebertlichen Ewig.

War alles nur ein Kaufsch?

Rein, es war kein Kaufsch. Es war ein Emporbäumen des Weltens in uns gegen das Niedere; ein Aufstehen des Gottesfunkens in unserer Nacht.

Wir sollten ihn leuchten lassen; der Funke muß zur Sackel werden, die Sackel zum Brand. Hände müssen sich fassen, die sich so lange fremd blinnten, und Augen in Augen blicken, die sich nie schäuen.

Dann kann es ein großes Erkennen geben. Wir sind ja von Ewigkeit her verbunden. Ja, wir erkennen einander: Brüder und Schwestern.

Aber ein Seiden müssen wir es uns fragen, das heißt Güte.

Gut sein, das können wir nicht; gut ist nur Gott: die Güte. Jesus sprach ein Wort, dem wir selbstergebenen Menschen nur bebend lauschen dürften: „Was nennt ihr mich gut?“

Aber: gutig können wir sein. Mühen es sein, einer zum andern, jeder zu jedem. Oder wir vertrauen Ursprung und Ende, Straße und Ziel. Der unglückliche Mensch ertagete Gott, und ob er ihn täglich anbetet; er ertagete den ertreten Adel, abnt nicht, wie tief er sank.

Aber ich weiß: die Zeit ist nicht auf Güte gestellt. Und nicht auf Gott. Es ist eine harte Zeit, und harte Menschen leben in ihr. „Dann werden sich viele ärgern, und werden sich untereinander verraten, und werden sich untereinander hassen.“

„Und es werden sich viele Propheten erheben, und werden viele verführen.“

„Und diesem die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalteten.“

Wahrlich, kalt wird es am uns bei diesem bitteren Wort des Meisters. Sehen wir nicht, wie kalt es ist? Sehen wir Wärme kommt, die gütevolle Wärme? „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.“

Beharren: das ist das Geheimnis. Beharren im Verschwiebertsein, in der Güte.

Darum: beharren in Gott. Darum: selig sein. Hier hört die Zeit auf; hier rauscht strömend der Born der Ewigkeit.

In jeglichem Verschwiebertsein blüht ein Seliges, ruht ein Ewiges.

Marie Gerbrandt

zu ihrem 70. Geburtstage am 3. Februar 1931.

Als die interellierte Kommission mehr diktatorisch als rechtsernüdend durch die Ostmark wanderte und abschließend den Schmerzhaf der Grenzfestsetzung tat, da wurde auch Klein-Zalkenau getroffen, das deutsche Niederungsdorf am Weichselrand: Marie Gerbrandts Heimat. Wenn jener harte Spruch uns alle traf, die Dichterin, die mit ihrem ganzen Sein hier wurzelt, die wirklich an sich erliebte, daß im Heimatboden und in den Menschen ihrer Heimat die starken Wurzeln aus ihrer eigenen Kraft sich, obwohl sie vor einem Menschenalter nach Berlin überföhrte, sie hat er im besondern getroffen.

Es ist wie ein fernes Märchen, wenn ich an Klein-Zalkenau denke, nobin ich als Schüler einlt kam. Da ist der Weichselbaum, der wie ein mächtiger Arm sich schlingt und vor das bingebotene Dorf legt, der Damm, von dem sich die Welt der Dichterin erschloß, lange bevor ich etwas von ihr gehört hatte. Ich seh zu dieser Stunde wieder die gepflegte Hofe der Weisiger, lebe die Einwohnerebauer, die Straße, die sich über Grof - Park nach Adig - Runden wendet, ich weißheitlich die unendlich gedehnte Klee- und klumensalten Weiden und weidende Kühe darin, wie ich sie nirgends noch sah, dahinter das breite silberne Band der Weichsel, höre den fernem tiefen Glockengelang, den der Wind vom Weipiner Dom herüberträgt. Das ist das Bild der engeren Heimat Marie Gerbrandts, wie ich es sehe, seihen, was durch bariton Spruch entrückt und dennoch nach unzerstörbar uns gegeben in ihren

Romanen. Ihre Menschen sind nicht tempokranke, von der Gault festisationsbungriger Massen getragene Getzgenissen, sondern bodenständige Tötaren mit ethischem Wertmaß, Pflichtmenschlichen alten Schrages, wie der Dreihauptmann Rudolf Wölk, der im Abstammungskamp sein Ein darin zusammenfaßt: „Wie schwer uns eine gute Tat gemacht wird, braucht uns nicht zu kümmern. Geschafft muß sie werden.“ Es sind nicht etwa spannungslose Romane mit nur empfindsamem Menschen, sondern von hartem Heimatgefühl getragene, deutschbewußte Frauen und Männer, die sie gestaltet. „Und dann wird es auf uns ankommen, ob wir unselbstfüchtig zu behaupten wissen. Sollten wir die Kultur, die wir hier geschaffen haben, in Hände geben, denen Kultur nur immer ein Luxus der höheren Klassen war? Bis ins Volk, bis in die Wurzeln unseres Wesens muß sie gehen, dann werden wir immer die überlegenen sein.“ Das ist nicht nur allein in Komitö Woffelings, das ist Marie Gerbrandt, die deutsche Frau. Und darauf kommt es an, heute mehr denn je — da man uns entzweifelt und entzweifelt hat: in friedwilligen Kampf mit der Ober der deutschen Sache zu dienen. Marie Gerbrandt tut es, obgleich sie 70 Jahre alt ist, nicht als politische Schriftstellerin in hiesiger Polemik, sondern indem sie dichterisch Menschen gestaltet und so nachsitzerweise Weltkriegsdeutschbeuhten Denkens und Euns gibt. Das ist ein ihrer stillen, ausgeprägten Natur gemäßer Kampf, ein Kampf, wie ihn nur Frauen mit einem reinen, alles begründeten Herzen zu führen vermögen. Und damit kommt sie über das räumlich Begrenzte weit hinaus ins allgemeine Menschliche, auf die Weltanschauungsablässe etwa der Pferrfrau, die „In der Strömung“ sagt: „Stöhl dich nicht zu sehr, wenn



Marie Gerbrandt.

deine Gedanken, deine Sinne sich verirren. Das ist nicht geschehen, und mehr als laßig handhaben kann man nicht. Der alten sagst dir recht, daß ich dich ganz begreife und alles verzeihe, daß kein Gedanke in mir ist, der die deine Vornam macht." Das ist Keise. Menschen, die ringend reifen, begehen uns in ihren Werken, von denen noch genannt seien: „Familie Wolfeltinger“, „Die Heimatland“, „Der“, welche feht.

Maria Gerhardt, die einst als Veberin in den drei Wänden einer Schulkasse eine kleine auekreibliche Familie betreute, wurde durch diese kleinen Menschen und durch die kämpferischen wie schmerzliche-beschwingten Menschen der Ostheimat über die Dinge hinaus und wurde zu einer Veberin ihres Volkes. Ihre Sammlerromane, ihre Erzählungen, ihre Kurzgeschichten wurden und werden von allen wie Wunden getragen. Sie gehören einmal ins deutsche Haus, weil sie deutsches Wesen und hohe Menschlichkeit spiegeln, unvorwörtlich aber gehören sie dem Ostveußen. Aus einem alten Schullehrbuch fällt mir ein Sprüchlein ein: Liebe erweckt Gegenliebe. Wenn wir Marie Gerbrands Bücher lesen oder nur das Glück haben, ihr persönlich nahekommen, wird uns die Wahrheit dieses schlichten Wortes aus dem alten Schullehrbuch aufs neue zu einer tiefen beglückenden Erkenntnis.

Frantz Maßke.

Gertrud von den Brincken.

Die Dichterin, so schreiben mir lehtlich („Die ostmärkische Frau“ Seite 7/1930), hat in der dänischen Yrkie eine ähnliche Bedeutung, wie sie Maria Munier-Trobenjenska als dänische Erbschickin besitzt.

Gertrud von den Brincken wurde am 19. April 1892 auf dem Familiengut Brinck-Debnollen in Kurland geboren. Im Mitau besuchte sie die Schule und lernte ihr bereits das Martyrium der Deutschen in Russland kennen, wie es Monika Hannus und Maria Munier aus Lebensnähe geschildert haben. Die „deutsche Kräfte“, denen das junge Mädchen angehörte, waren der russischen Staatsgewalt verhasst. 1911 erschien das erste Gedichtbuch der damals Neunzehnjährigen, mit dem für ihre Art charakteristischen Titel: „Wer nicht das Dunkel kennt.“ Die Kriegszeit brachte ihr schweres persönliches Leid, aber auch die damals von den Balten als kaum gesagtes Wunder erlebt. Zeit der besten Belohnung. Ganz deutsch sein, deutsch fühlen, deutsch sprechen dürfen! Dann kam der Zusammenbruch. In einem ihrer erstkündlichen Gedichte hat G. v. d. B. den „Zug der Deutschen aus Kurland, 2. Januar 1919“ geschildert:

Das waren die schwarzen Nächte
vom dem Steigen des roten Meeres —
Da ist sich vom Brüdergeschlechte
die Kreuze des deutschen Heers.

Drei Jahre legender Sonne
Janken in Kurland zu Grab —
Koleman am Koleman
sieht südwärts die Straße hinab.

Ich hör' noch das Wagengerassel
nachtsnächtlich, der Rolle Zuf,
der Rohre Eisengefressel,
der Führer Scheinwerter und Rasf.

Sie stehen, sie stehen, die grauen
Gestalten und wenden sich nicht.
Die Fenster, die niederbrennen,
verlöschen ihr letztes Licht.

Schon horchen in Höfen und hocken
faulbaliend Kachiger und Nord,
bohnliebende Tippen frohlocken:
Die Deutschen, die Deutschen ziehn fort!

Ihrem schlägt die Sterbeflamme
ihrem baltischen Brudersammler —
— Aus deutschem Solдатенmunde
schallt Jauchzen vom Söldenbanden.

Wir sehnen am Fenster und lauschen
den Stimmen, so wohl uns bekannt.
Des Todes Stille rauschen
über das schulele Land.

Die schwarzen Nächte verfließen
die Säge — das Ende ist nah — — —
Die deutschen Soldaten jagen:
„Vorbei — roll — flucht!“

Ja: „Jetzt schlägt die Sterbeflamme.“ In Eukum gingen G. v. d. B. und ihre Angehörigen durch die dunkle Zeit der russischen Yrkie, der mit unglücklichen Jahren auch die Schmelzer unserer Mitarbeiteten Wilhelm v. Riet, Marion v. Riet, zum Opfer fiel. (S. u. a. „Ostland-Kultur“ Nr. 8 vom 18. April 1930.) Drei Monate fängiger Verordnungen, Hausarrestungen, Qualereien. Wieder ein Wunder, doch die Dichterin an Erklärungs- und Tod vorbeikam! Dann flucht, drei Wochen durch die Winterkälte, unterwegs überall durch die Hoffschrecken,

Umringelung von drei Seiten. Nochmals wunderbare Errettung, Dank der Hilfe eines Angehörigen der baltischen Yrkie. — Nach der Befreiung vom roten Joch und der Errichtung eines neuen lettischen Staates mehrere wirtschaftlich sehr schwere Jahre. G. v. d. B. war zwei Jahre Schmelzer des amerikanischen Noten Kreuzes in Lückum, danach englische Sprachlehrerin. 1925 schloß sie die Ehe mit Dr. Walther Schmitz-Romartzik, bis 1927. Professor der Philosophie an der Universität ihrer Eltern, als dieser einen Ruf an die Pädagogische Akademie in Frankfurt a. M. erhielt. 1929 kam ihr kleiner Sohn Woland zur Welt.

Drei Bücher der Dichterin sind im Verlag Georg Meiner, Berlin-Steglitz, Herderstr. 3, erschienen: „Lieder und Balladen“, „Wörter“, und „Das Heimwehbuch“.

Wer G. v. d. B. gerade als baltische Dichterin kennenlernen will, nehme das Buch „Lieder und Balladen“ mit sich, es nicht ohne tiefste Erkenntnis verleihen. Wir leben mit ihr das Leid, ihre Frauen, ihre Schicksale, das Los der Emigranten und derer, die blieben. An Berlin, die getrotzt neben denen Boeres von Mühlhauens und der Agnes Nisog leben können, erhebt die „Stadt der Wehmut und Erinnerungen“, das Gut in Kurland, das „Dabrunn“, oder Vorpau, Riga. Ihre Gedichte sind Weckenmisse eigenen Volks- und Menschen-tums, sind Gedächtnismale, sind auch Anklagen wider die Deutschen im alten Mutterlande. Die Balten haben daselbe erleben müssen, was unsere Verdrängten erleben mußten, als sie heimkamen, oft nur noch erbarmungsloser: daß Deutschland ihnen keine Heimat mehr konnten unter Landsleute aus dem Warthe- und Weichselraum als ehemalige Reichsdeutsche ihre Rechte unendlich verteidigen (sie mußten den bereits vor der Verdrängung gegründeten „Deutschen Ostbund“ beitreten, so waren die Balten es nicht). Und es klingt in der bitteren Vornam unserer Brüder und Schwestern, daß wir nicht wert waren der Liebe, mit der die Balten uns geliebt!

Wir sind von Eurem Blut und Eurem Stamme,
und was wir bauen, Eure Mark umfassen,
Auf unsrer Vater Warte und Opferflamme
lag nie die Segnung eines Vaterlandes.

Wir proben nicht, — kann man mit Armut proben?
Ich mußte aus dem Mutterland erkennen auf:
Uns gelten Seelen und Euch gelten Jähren,
wir werten Kämpfe und Ihr wertet Kain.

Ihr wußtet nichts von uns, die wir Geschwister
zu sein glaubten, unser Weizenart vertauscht
die aus dem Vaterhaus noch fern geblieben,
umflürmter Slogge wartend ausgehauet.

Wir sind Vertriebene von Heim und Boden;
Euch fremd zu bleiben, ist, was uns durchfriert.
Ihr laßt, daß wir nicht gehn nach neuen Meiden,
uns schmerzt, daß jede Noche Euch regiert.

Wir liebten Euch, die unsers Schicksals fühlte
als wir im Erstaunen, Sinn in allem fand.
Ihr mar' das heiß von unserm Schmerz; unpünte,
von unserm Traum unversehrt Orplid!

Wir sind Euerster nun, an Euren Rücken
zu Saß, wo Ihr uns einen Platz verlieht,
und hören Reuiger weipen aus dem Rücken,
und wenn es mehr ist, milde Duldsamkeit.

Ihr unsre tiefe Heimwehswunde eiert,
wenn wir uns dinkeltet des Urtes: „Spricht:
„Geheliet!“ — daß wir an Euch geheliet,
an unserm Deutschlandsgebirgen, führt Ihr nicht!

Schmer liegt auf die Wohlbat der Gemüder,
weil Eure Hand sie Ringelbetten gibt.
Zur uns trägt unser Verarmung schmerzter:
daß Ihr's nicht wert, wie sehr wir Euch geliebt!

Wir sollten diese Lieder, diese Balladen, die deutsche und menschenheitliche Dichtergut kennen und lieben. Bücher wie diese sollten auf den Gebenbüchern vieler deutschen Menschen liegen! Aber wer will heute etwas von Yrkie wissen!

Auch unsere Ostmärker sind in diesem Sinne, von Ausnahmen abgesehen, Durchschmittendeutsche. Ehe man sich für einige Mark ein Buch von der Heimat, wohl gar ein Versuch misst... Emanuel Ginzler schrieb in der Vörsprechung meines letzten Gedichtbuches „Spuren des Nichts“ („Ostland“ vom 19. Dezember 1930), daß das deutsche Volk armer geworden ist, seitdem es die Yrkie aus seiner Seele verbannt habe. Wie hat er recht! Das empfand ich wieder, als ich Gertrud von den Brinckens Gedichte las! Wie viele Menschen könnten Freude daran haben, in stillen Stunden über ein solches Fremdenland, Freiheit, Vulligkeit, Vergnügen, auch einen Schuß „Wunderfröhenheit“, danach laßt das Verlangen der meisten — aber wahrhafte Freude, die ja nur in den Tiefen der Seele, nicht aber im Consoil oder am Bierisch erlösen kann? Und Stille in dem Garm der Zeit? — Die Dichterin unserer Dichterin sind für Menschen der Freude und der Stille; sie werden durch sie geliebt sein.

Dr. Franz Maßke.

Baltische Frauen.

Von Elise Sobenias.

Baltische Frauen leben heute über ganz Deutschland verstreut. Jocherman kennt einige von ihnen in mannigfachen Berufen und Kreisen begegnet. Man kann sie in vielen Reihen gliedern: Diejenigen, die schon vor dem Kriege nach Deutschland kamen, weil ein unüberwindlicher innerer Drang, die Schönheit nach geliebtem Schöpfen sie dazu trieb. Und Emigrantinnen, die 1919 von der großen Auswandererarmee in die Gefilde des deutschen Mutterlandes getrieben wurden. Unter ihnen gibt es hervorragende Persönlichkeiten, so die Reichstagsabgeordnete D. Magdalene von Ciling, die Direktorin des Vortrabes Dr. Milli Souff, die Schulpflegerin Ella Wagner, die Philosophin Dr. Renate Rubin, die Leiterin des Pflanzenernährungs-Instituts Hebebrandt bei Stuttgart Professorin Dr. Gem. Sürkin Margarete Hebebrandt, die Schriftstellerin Helene Heberfeldmann, Ehegattin von Heinrich, die Dichterin Gertrud von den Brinken, Veronika Erdmann und viele andere.

Will man jedoch Sinn und Art baltischen Frauentums ganz erfassen, so muß man es an seinen Wurzeln, in der Heimat kennen lernen. In Rigas lebst noch langen Schlüftlingsjahren wieder die mehr als sechzigjährige "Minka Hummus, eine Verkörperung altbaltischen Divergenzstums. Aus einem ländlichen Pfarrhaus herorgegangen, hat sie wie keine andere den Sauber und die kulturelle Bedeutung des baltischen Lebens dargelegt. In ihrem Buch "Mein Weg zur Kunst" gibt sie eine so wertvolle Darstellung der Rigas Kulturlebens der Jahrhundertwende, daß es zum wertvollen Zeitdokument wird. Was an ihren Büchern vor allem fesselt, ist der gläubige Idealismus, die innere Wärme, mit der sie Menschen und Ereignisse beurteilt. Diese Personennamen hat sie mit künstlerischem Gefühlswortvermögen gepaart — ist noch heute eine typische Eigenschaft der baltischen Frauen und half ihnen über manch schweres Erlebnis hinweg. Sie ließ Hebräen ermpornachen, die Art und Tod mit festlicher Größe auf sich nehmen.

Eine andere, gleichfalls weitbekannte baltische Schriftstellerin, Mia Munier-Wroblewska, lebst in der Kleinstadt Godingen in Kurland, das seit zehn Jahren Staatsort Lettlands ist. In ihrem Buch "Konnerbe Unter dem wachsenden Mond" hat sie das Werden, Wachsen und Welken eines kurländischen Seebahndorfes dargelegt, immer in enger Anlehnung an geschichtliche Ereignisse. Man sieht aus drei Jahrhunderten und wird tief beeindruckt von der feinkörnigen Verbundenheit der Generationen. Man sieht, wie das Leben der Familie aus einem baltischen Pfarrhaus ermpornachs, wie seine Abkömmlinge banfensche Kaufleute, Gelehrte, Offiziere, Künstler wurden, wie sie sich dem baltischen Adel, Russen und Letten durch die Ehe verbunden und idealen Aufbruch und Uraube entkand, wenn fremdbräufige Elemente in ihren Kreis drangen. Das Grenzertum der Baltien, ihre Kompfstellung inmitten fremder Nationen, tritt deutlich aus diesen Wörtern hervor, die gleichzeitig ein getruener Spiegel des heidig-breiten baltischen Lebens sind.

Was ist an diesen Frauen so faszinierend, faszinieren Sie geworden? In Lettland leben heute neben fast 1.400.000 Letten etwa 70.000 Deutsche, davon 4400 in Riga. Im Estland umfaßt das deutsche Nationalregister 14.000 Personen auf etwa 1.115.000 Einwohner. Der größte Teil der Deutschen ist ausgewandert — nach Deutschland, Amerika, Afrika. Die Zurückgebliebenen sind ein kleines Heilchen, das in engem Zusammenhang seinen Besitz behaupten kann. Dieser wird vorbildlich durchgeführt. Im Estland haben die Deutschen eine kulturelle Autonomie durchgesetzt: die Estländische Deutsche Kulturvermittlung leitet selbständig Schulwesen und Volkstumsarbeit, hat eine eigene Kulturverwaltung eingerichtet und erhebt Steuerbeiträge von allen Deutschen. Die durch Zufüsse von Staat und Kommunen und freiwillige Beiträge ergänzt werden. Der Verband deutscher Vereine vereinigt alle beteiligten Körperschaften. In Lettland hat man eine Schulautonomie erreicht, die vom Chef der deutschen Schulverwaltung im Bildungsministerium selbständig geleitet wird. Auch hier leistet der Staat Beiträge für das Schulwesen der deutschen Minderheiten, eine eigene Schulverwaltung ergänzt es. In der Deutschen Volksgemeinschaft laufen die Fäden der gesamten Deutschentumsarbeit zusammen; sie bearbeitet kulturelle, soziale und wirtschaftliche Belange.

Aus dieser engen Verbindung ist ersichtlich, daß große freiwillige Opfer leisten werden müssen, die die Deutschentumarbeit aufrecht zu erhalten, daß jeder Mensch dazu herangezogen werden muß, der nur irgendeine leistungsfähig ist. Da bedarf man selbstverständlich auch der Frauen. Ihre Arbeit ist von der größten Bedeutung für den Zusammenhalt der zusammengehörigsten deutsch-baltischen Kolonien. In den baltischen Ländern hat es niemals eine Frauenbewegung gegeben. Vor

dem Kriege verglich man die dortigen Frauen oft mit denen der Großbritien. Sie waren voll geliebter Nüchternheit, von häuslichen Sorgen und wenig betacht und fanden sich in unglücklichen in unglücklichen des häuslichen und geliebten Lebens. Heute leben sie ebenso selbstverständlich inmitten der Arbeit der Volks- und Kulturgemeinschaft. Jene Abwanderung der Frauenarbeit, die in Deutschland teilweise während der Kämpfe der Frauenbewegung stattfand, trat in abteiligen Kreise der Baltien niemals auf. Man überfragt den des liberationsfähigsten der frauenrechtlerischen Kämpfe und sie heute im Besitz unentfesselter Rechte, ohne daß man sie zu erlernen brauchte.

Die Frauenarbeit in Estland und Lettland ist ebenso klar gegliedert und jreihweise aufgebaut wie die der Männer. Die traditionellen jahrbunderteiligen Erziehung eines häuslich-banfschaftlich gegliederten Bürgerertums und tief geliebter Adresskorporationen macht sich noch heute darin geltend. In den Säulern der Frauen liegt vor allem die Erziehung der vorduldschäftlichen Kinder, die Erziehung von Kindergarten, Krippen, Horten, Erholungsheimen. Dann aber auch die wirtschaftliche und seelische Betreuung alleinlebender Frauen und jener kleinstädtischen Schichten, die den Einflüssen fremden Volkstums ausgesetzt sind und in ihrem Dasein befristet werden müssen.

Der Estländische Deutsche Frauenverband hat seinen Sitz in Reval und lebst unter der Leitung von Frau Hoch, seine jreihweise Vorsitzende, Frau von Hippis, die gleichzeitig Stadtvorordnete. Er hat Ortsgruppen in neun Städten und gliedert seine Arbeit in die Sektionen: Kinderfürsorge, Bibliothek, Gesellschaft, Berufsberatung und Fortbildung, Heimarbeit, Kulturvermittlung, Werkbestellung, Soziale Sektion. Die Heimerhaltung vermiest preiserechte Wohnungen und Gartenland an Mitglieder und jucht diesen bei beschränktem Mitteln erste Lebensverhältnisse zu schaffen. Eine "Hauswirtschaft" vermittelte von Verkaufsbändlicher Produkte. Die Heimerarbeit wurde in Pernau unter der Leitung der Baronin Pilar von Dilboen besonders gut ausgebaut. Ihre Ergebnisse, so die schönen, aus feiner Wolle geflickten "Ermaberges Güter", werden auch in Deutschland verkauft. Vertreterinnen des "Verbandes haben häufig an den Tagungen des B. D. A. und des Deutschen Seebundes teilgenommen und sind darum zahlreich in der Deutschentumarbeit tätigen Frauen bekannt. In Riga trat im September des Jahres 1905 der Deutsche Frauenbund in Riga zusammen. Er lebst noch heute unter Leitung von Frau von Stackelberg mit den Sektionen: Bibliothek, seelische Stellenermittlung, Familienpflege und Müttererholung. Unterrichtsnetze er in der Jugendpflege mit. Auf jenem Grundstück, wo er ehemals eine Schule unterhielt, wurden von früheren Lehrerinnen Schrebergärten eingerichtet. Seine Begründerin, Frau von Meerfeldt-Hüllfenn, gab der ersten russischen Revolution — auch die Anregung zur Begründung des Deutschen Frauenbundes in Riga, der im Dezember sein 50jähriges Jubiläum beging. In diesem Jubiläum habe ich als Delegierte teilgenommen und Einblick in die weiterreichende Arbeit des Frauenbundes gewonnen. Er ist aus dem Gedankenermpornachungen, daß die Frauen in die Schubarbeit für die heidigbreitende Kulturarbeit einbringen. Unterrichtsnetze er eine Begründerin. Ihre Kulturfolgerin Josephine Klefetsky leitet ihn seit Jahren mit jreihweise, pädagogischer Sicherheit und diplomatischem Geschick.

1913 begab der Deutsche Frauenbund in Riga ein eigenes Haus, ein großes zweigeschossiges Gebäude mit einem jreihweise Vertragsaal und Räumen für Kindergarten, Hort, Krippen, eine Bibliothek, praktische Kurse und Büros. Im Kriege diente das Haus teilweise als Vorrat, während des roten Lettes 1919 wurde es von Bolschewisten besetzt und die Tätigkeit des Frauenbundes fast lahmgelegt. Seit her befindet sie sich aber in jreihweise Aufwärtsbewegung. Im letzten Jahr erwarb der Frauenbund sein eigene Häuser in den Vororten Chotensberg und Hagensberg und richtete dort Krippen, Kindergärten und Horte für die Sackbrückenerkennung ein. Mit Hilfe kommunaler Zuschüsse leitet er heute in seiner Sektion jreihweise jreihweise 5 Kindergärten mit 13 Abteilungen (darunter auch Horten) in Chotensbergheim, eine Jugendbergsberg, einen Knabenhort, ein Sommerkinderheim am Strande, eine Berufsberatung. Seine Heimerarbeit richtete eine eigene Verkaufsstelle, die "Blauwe Bude", im Hause der Deutschen Volksgemeinschaft ein, mo erklückliche Schneider- und Kunstgewerbestandarten hergestellt werden. Durch die Heimerarbeit werden auch in Chotensbergheim, Unterhaltungs-, Chergelagen, Fortbildungsbereitungen, seelische Schichten, auch der Jugend, geliebte Anregung. So ward sein Jubiläum zum jreihweise jreihweise. Man jucht dabei mit besonderer Freude die enge Zusammenarbeit des Frauenbundes mit den anderen Deutschentumsorganisationen, die Bereicherung der verschiedenen Arbeitskreise, durch die allein ihr Bestand geliebert werden kann. In ihrem



Gertrud von den Brinken.

